

# Podol'sker Tageblatt

Aboimmement für Podol'sk:  
Jahres 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Die Auswärtige:  
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:  
Für die Bettelzelle oder deren Raum 6 Kop.,  
für Notizen 15 Kop.  
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzielna- (Wahu-) Straße Nr. 13.

Korrespondenten werden nicht bezahlt.  
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hassenstein  
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren  
filialen.  
In Warschau: Unger's Warschauer Annonce-Bureau  
Wierzbowa Nr. 8.  
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

## M. MANKIEWICZ,

WARSCHAU,

im Theatergebäude unter den Colonnen,  
Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,  
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillanten, Perlen und bunten  
Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Bracelets, Broschen und Ohrringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edelsteinen; **Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigarretten- und Zündholz-Etuis; Griffe für Spazierstücke und Schirme, Flacons für Parfums, Bonbonnieren, Bleistifthalter, Breloques, verschiedene Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. — Einziges Assortiment in dieser Branche!

REELL FESTE PREISE!

## Kupferblech

upferwalzwerke Koltschugen, A.-G., Moscou) in allen Stärken und Dimensionen  
Lager bei

Hordliczka, Lipiński & Stamirowski,

Srednia 21.

Wir kaufen altes Kupfer gegen Cassa.



## Die Warschauer Corsell-Fabrik „FRANCOISE“

ist nach der Petrikauer-Straße Nr. 84 in der Offizine, parterre verlegt worden,  
um sich sich fernerhin dem Wohlwollen der nehrten Kunden zu unterstellen.

(24—1

DR. MED. S. DRUEBIN,

Frauenarzt,

wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 88

Haus Grywacz.

## Inland.

St. Petersburg.

— In der Sammlung von Gesetzen und Verordnungen der Regierung Nr. 118 ist der Allerhöchste Uras vom 2. Mai 1895 an den Dizirigenden Senat betreffs des Umtausches der bisherigen Behnrubelscheine nach dem aus dem Jahr 1887 stammenden Muster gegen Behnrubelscheine eines neuen Musters abgedruckt. Gleichzeitig wird die auf diesem Allerhöchsten Uras folgende Verordnung des Finanzministers publicirt, durch welche als Termin für den Beginn des Umtausches der 1. August 1895 festgesetzt wird und zwar erfolgt dieser Umtausch zunächst in den Reichsbank-Comptoirs zu St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Kijew, Riga, Charkow, Rostow und Tschaterinenburg. Im Anschluß daran ist eine eingehende Beschreibung der Behnrubelscheine neuen Musters gegeben, aus der wir nur hervorheben, daß dieselben auf weißem Papier gedruckt sind, ein etwas helles Roth als diejenigen im Fond aufweisen, während in der Mitte ein braunerroter Ton verwendet ist. Mehr nach unten hebt sich vom braunrothen Fond der Mitte die allegorische Darstellung Russlands ab, eine stehende Frauengestalt, welche in der linken, auf dem Knie ruhenden Hand einen Palmenzweig hält und sich mit der rechten auf einen mit dem Reichswappen geschmückten Schild stützt.

— Der Versorgung des in Petersburg zu gründenden Weiblichen Medicinischen Instituts mit den nötigsten wissenschaftlichen Hilfsmitteln ist, wie der „Pet. Herold“ meldet, zunächst nur in der bescheidensten Weise gedacht, die sich auf das einfach Unentbehrliche beschränkt. So ist die Einrichtung des chemischen Laboratoriums auf 5000 Rbl. veranschlagt, des zoologischen Museums und

Cabinets auf 1000 Rbl., des Cabinets für Pharmacie und Pharamalogie auf 1010 Rbl., des hygienischen Laboratoriums auf 2400 Rbl., des physikalischen Cabinets auf 6000 Rbl., des anatomischen Cabinets auf 1600 Rbl., des Cabinets für operative Chirurgie auf 974 Rbl., des botanischen Cabinets auf 1000 Rbl., des Laboratoriums für allgemeine Pathologie auf 2400 Rbl., des pharmakologischen Laboratoriums auf 1500 Rbl., des physiologischen Cabinets auf 3000 Rbl., des geologischen Cabinets auf 1000 Rbl., des pathologisch-anatomischen und ebenso des histologischen Cabinets auf je 2000 Rbl. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diese Ausgaben sehr bald bedeutende Erhöhungen werden erfahren müssen, sobald die Zahl der Medicin studirenden Damen nur einigermaßen anwächst. Bei den gegenwärtigen Anschlägen wird z. B. für das chemische Laboratorium nur auf 25 Praktikanten gerechnet.

Das Gesuch der Podol'schen und Wolynischen Hopfenbauer um Erhöhung des Zolles auf ausländischen Hopfen ist den „Бюро, Ведомости“ zufolge vom Finanzminister abgeschlagen worden. Infolge dessen haben die Hopfenbauer den Beschluß gefasst, für den Hopfenhandel ein Syndikat zu bilden, da er sich unter den jetzigen Verhältnissen wegen der ausländischen Konkurrenz nicht rentiert.

Moskau. Die in Moskau bekannte Möbel-Firma M. Smirnow auf der Sretenska feierte, wie die „M. D. Isg.“ berichtet, am 12. (24.) Juli den Tag ihres 50-jährigen Bestehens. Dieses Geschäft wurde im Jahre 1845 von dem bereits verstorbenen Moskauer Kaufmann M. D. Smirnow, und zwar anfangs in kleinem Maßstabe, gegründet. Dank den rastlosen Bemühungen des Gründers, seiner Energie und der Gewissenhaftigkeit und Gracheit in Ausführung der Aufträge, erwähnt sich das Geschäft schnell Vertrauen und konnte mit jedem Jahre seine Produktion vergrößern. Gegenwärtig nimmt das Möbelatelier einen Flächenraum von 6,500 Quadratmetern ein und ist eigens für seinen Zweck eingerichtet. Im Laufe seines Bestehens lieferte die Firma unter anderem Möbel in's Große und Kleine Kreml-Palais für die Appartements der Erlauchten Kinder des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, sowie auch für die Kaiserlichen Theatern.

Die Feier begann mit einer Seelenmesse für den Gründer der Firma, sodann fand ein Dankgottesdienst statt. Hierauf brachten die Angestellten dem Geschäftseigentümer ein Erlöser-Bild in prachtvoller Einfassung dar. Die Feier schloß mit einem den Angestellten gegebenen Frühstück, das von den üblichen Trinksprüchen begleitet war.

Dem Geschäftsinhaber ging eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen von verschiedenen Vertretern der Russischen Industrie zu.

Riga. Wie die Rigaer Zeitungen melden, erreicht die Zahl der dort anwesenden Sommergäste in diesem Jahre die stattliche Summe von 60,000 Personen, welche offiziell bei der Polizei angemeldet wurden, abgesehen von denjenigen, welche sich nur vorübergehend, weniger als drei Tage hindurch, am Strand aufhielten und keiner Meldepflicht unterliegen. Diese starke Frequenz ist offenbar eine Folge der Heraufzehrung der Eisenbahnpfarrpreise, hat aber den Nebenstand im Gefolge, daß in den Strandorten die Preise für Wohnungen, Lebensmittel etc. eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht haben. Heute können die Sommergäste nicht mehr erzählen, von dem schönen Riga, wo man billig lebt und gut. — Der Rückslag wird freilich nicht ausbleiben.

## Vom lieben Brod.

Bon Dr. P. Wildfeuer.

Prächtig ist jetzt die Erde angehängt! Linde Lust und Sonnenchein breiten ihren stillen Segen über die Fluren. Ist's nicht eine Lust, nach den Mühen der Werktag auf den Rainen zwischen den Kornfeldern, den hohen Lehrgassen unserer Dörfer hindurch zu wandern? Wir denken an die glückliche Dorothea, die an Hermann's Arm der neuen Heimat zweilebte und sich mit ihm freute „des hohen wankenden Kornes, das die Durchbreitenden fast die hohen Gestalten erreichte“. Sieht das Meer der Fruchtfelder, wie wohliger Wind es wogen macht zu grünen Wellen. Und auf den schwanken Halmen füllen sich die Ähren mit Körnern und tragen die Speise der Menschen. Was flüstern die sich neigenden

Über 500 Maschinen im Betriebe.



## SCHAUFEL-MASCHINEN

16, 18 und 20schäftig,  
mit Tritt- oder Excenterantrieb, bauen als Spezialität in anerkannt bester Ausführung.

Müller & Seidel, Maschinen-Fabrik,  
Lodz, Wulczańska-Straße 75.

Referenzen erster Firmen zu Diensten.

Potrzeba kilku

## G A R S O N Ó W

mleczarni, ulica Widzewska Nr. 48.

## Mehrere Stellner

für die Milch-Handlung, Widzewská-  
Straße Nr. 48, gesucht.

producte, die durch eine Verletzung chemischer Prozesse entstehen. Mancherlei Umstände müssen sich durcheinander liegen, ehe wir das Brod essen können.

Die Güte des Brodes ist in erster Linie von der Beschaffenheit des Mehles abhängig, je feiner das Mehl, um so lockerer und verdaulicher das Brod. Es ist nicht vortheilhaft, das Mehl des ganzen Kernes zu verwenden und nur die äußerste Hülle auszuschließen. Solch Product ist zwar reicher an Eiweiß, aber es werden aus dem Kleinenbrode weniger Nahrungstoffe im Darme ausgezogen, da sie durch den Pflanzenzellstoff verdeckt sind. Der Pumpernickel der Westfalen besteht bekanntlich aus dem größten Mehl. Ernährungsversuche haben gezeigt, daß ein und dieselbe Person von Pumpernickel 80%, von Weißbrod 94,4% und vom Schwarzbrot 90% verdaute. Das Mehl wird vom Bäcker mit Wasser angeregt zu einem Teig. Wasser ist unerlässlich, wenn ein Korn leimen soll; bei der Pflanze nötig, wenn sie wachsen soll und soll aus Mehl Brod werden, ist wieder Wasser erforderlich. Die Menge des Wassers richtet sich nach der Beschaffenheit des Mehles, sehr lufttrockenes Mehl braucht mehr Wasser als feuchtes. Das Wasser wird lauwarm zugesezt. Die Stärkezellen quellen durch Feuchtigkeit und Wärme auf und werden verdaulich. Auch das Kochsalz fehlt im Teig nicht, besonders nötig macht es sich in nassen Jahren, in denen das Brodtorn oft auswächst. Durch das Auswachsen hat der Kleber seine wasserbindende Kraft verloren, Salz kann diesen Mangel einigermaßen wieder gut machen. Mehl und Wasser mit Kochsalz geben aber noch keinen Teig zu Brod, wie wir es jetzt essen, wird Mehlteig gebacken, entsteht ungefährtes Brod. Dies ist heute noch das Brod der Beduinen, und die Juden aßen es, so lange sie Beduinen waren, erst in dem Zustande der Gesundheit genossen sie gesäuertes Brod. Jetzt noch bereiten sich australische Colonisten aus Mehl und Wasser einen Teig, aus welchem sie dicke Kuchen formen, ungesäuertes Brod. Dem Brodteig setzt man Sauerteig zu. Mit dem Gebrauch ungesäuerten Brodes mußte sich die Erfindung des sauren Brodes ganz von selbst ergeben, indem sauergewordene Teigreste, die zufällig in den Gefäßen zurückblieben; in dem neuen Teig die Gärung erregten. Sauerteig ist gewöhnlicher Teig, welcher schon in saure Gärung übergegangen ist, besonders Essigsäure und Milchsäure enthält und durch Berührung mit anderen Teigmassen diese in Gärung versetzt. Man hebt daher Teigreste, die von einem Backen übrig bleiben, an trockenem Ort auf bis zum nächsten Backtag. Da auf dem Lande diese Zwischenzeit oft sehr groß ist, wird der Sauerteig sehr sauer und das Landbrot auch. Dieselbe Wirkung wie Sauerteig hat auch Hefe, ein Pilz, der durch seine Entwicklung und Ernährung den Teig in Gärung versetzt. Um den Prozeß der Gärung einzuleiten, bereitet der Bäcker einen Vorteig, Wasser, Mehl und Sauerteig werden durcheinander gerührt und warm gestellt, der Backtopf wird zugeschlagen. Nach einiger Zeit wird der Teig lebendiger, er geht, und kleine Blasen entweichen, das Mehl wurde in Zucker übergeführt, und dieser zerfiel in Alkohol und Kohlensäure. Von diesem Vorteig überträgt man die Gärung auf eine größere Menge Mehl, läßt den Teig eine Zeit lang gehen, bis das Kneten beginnen kann. Das Kneten, die anstrengendste Thätigkeit beim Backen, hat den Zweck, alle Mehlteilchen mit Wasser in Berührung zu bringen und in die Gärung hereinzuziehen. Sollte dies ungenügend, dann bilden sich weiche Klümchen und das Brod wird nicht überall gleich porös. Die bei der Gärung sich entwickelnde Kohlensäure zieht die zähen Teigteilchen auseinander. Der Kleber bindet die Kohlensäure, hält sie zurück, daher wird in nassen Jahren, in denen das Mehl weniger Kleber enthält, das Brod leicht schlissig, namentlich das an Kleber ärmer Roggenbrot. Den gekneteten Teig bestreut man mit Mehl und läßt ihn warm stehen, bis er genugt ist, dann beginnt das Ausarbeiten, das Formen der Brode. Der Teig wird aber erst zu Brod durch das Feuer im Backofen. Die Bewohner Polynesiens gruben sich früher, um ihre Speisen mit Feuer zu bereiten, Löcher in die Erde. Der Boden wurde mit Steinen bedeckt und darauf ein Feuer angezündet. War das Feuer niedergebrannt, so kehrte man die Asche bei Seite und verdeckte den Gegenstand in das von allen Seiten erwärmte Erdloch. Unser Backofen, in dem man nicht nur backt, sondern auch Broden gar macht, ist nichts anderes als ein handlich gestaltetes Erdloch. Sein Hauptvortheil ist, daß man ihm von der Seite her bekommt, so daß die notwendige Decke ein für allemal festbleibt. Der Südländer mußte seinen Backofen von oben her immer wieder aufzubauen. Auch bei den Juden war das Backen nichts anderes als ein Trocknen auf heißen Steinen. Von Elias unter dem Wacholderbaum heißt es: „er sah um sich, und siehe, zu seinen Häuptern lag ein geröstetes Brod und eine Kanne mit Wasser (1. Kön. 19, 6). Der Backofen war früher selbst einmal Teig, Lehnteig, er wurde in der Ziegelhütte gebacken und fest wie Stein. Die Backsteine, die nun einmal hart geworden sind, werden vom Feuer nicht mehr angegriffen. Bei den Morgenländern, wo es an Holz fehlt, wird Kamelmist an der Sonne gedörrt und verbrannt, sie haben daher für den Backofen das Rätsel: „Was ist das für ein Ding, es frisst Mist und spott Brod.“ Bei uns wurden früher die Backöfen — und zu Lande geschieht es jetzt noch — mit Holz gefeuert und die Brode hineingeschoben, nachdem die Asche herausgekehrt war. Die neuern Backofenkonstruktionen lassen die Heizung mit Steinköhlern zu, da der Backraum vom Feuerungsraum getrennt ist. Beim Einbringen des Brodes in den Ofen sind Kohlensäure und Alkohol in den Poren des Teiges, beide werden durch die einwirkende Hitze schnell ausgetrieben. Die Gärung wird durch die Hitze aufgehoben, und die Verringerung des Brodes führt keinesfalls von fortwährender Gärung her. Nötig ist, daß der Backofen für den Anfang des Backens sehr heiß ist, damit die Kinderbildung möglichst schnell erfolgt; denn die Alkoholdämpfe und die Kohlensäure, die durch die Hitze eine größere Spannkraft bekommen haben, wirken nur dann lockend und austreibend, wenn sie in der Rinde einen festen Widerstand finden. Ist die Temperatur zu niedrig, so entweichen die Gase schnell, ohne leere Räume zurückzulassen, das Brod fällt zusammen und wird schlissig. Das Wasser wird durch die Hitze nicht ganz ausgetrieben, einerseits hält es der Kleber zurück und andererseits bringt die schnelle Bildung der harten Kruste der Verdunstung vor, daraus ist es zu erklären, daß aus 100 Pfund Mehl ungefähr 150 Pfund Brod entstehen. Wie das Mehl durch Erhitzen im Tiegel braun wird durch Wasserentziehung und Aufschiedung von Kohlenstoff, so beruht auch das Braunwerden des Brodes auf Kohlenstoffabscheidung. Außer der braunen Farbe bekommt die Rinde einen bitteren Geschmack, auch das hat seinen chemischen Grund. Es bilden sich während des Backens Röstarbeiter, über welche

genaue Kenntnis noch fehlen. Reichenbach hat dieses Röstarbeiter „Assamar“ genannt nach assare = rösten und amarus = bitter. Dieses Assamar hat ganz ähnliche Wirkung wie das Kaffein. Es benimmt frühmorgens das Gefühl der Müdigkeit und sieht uns in den Stand, es ohne Nahrung länger auszuhalten. Daher mag es kommen, daß die meisten Menschen beim Brodgenuss die Rinde der Krume vorziehen. Die Brodrinde ist glänzend, da das Stärkemehl auch an der Oberfläche des Brodes in Zucker und Gummi übergeht. Der Bäcker bestreicht die Rinde heißen Brodes mit Wasser, wodurch der Gummi sich löst, und beim nochmaligen Erhitzen das Brod den glänzenden Überzug bekommt. So ist der normale Verlauf im Backen, im Gärungsprozeß bietet die Natur das unschuldigste und beste Mittel zur Herstellung eines Brodes. Da aber bei den Ausgangsproducten nicht immer alle Anforderungen erfüllt sind, so hat man sich nach künstlichen Mitteln umgesehen, die man dem Teig zusetzt. Aus England namentlich stammt der Brauch, Alum einzuziehen. Das Säpac wird erfahrungsgemäß dadurch weiß und locker, so daß man sogar aus einem Mehl, das mit Erbsen- und Bohnenmehl verfeilt wurde, noch ein weißes Brod bereiten kann. In großen Bäckereien kommt wohl hier und da auch Kupfervitriol zur Verwendung. Wenn Mehl feucht wird, zerstört sich der Kleber mehr oder weniger, und es verliert die Eigenschaft, den Teig bindig zu machen. Kupfervitriol gibt ihm die Fähigkeit der Teigbindung wieder und ein kleiner Theil genügt, um die Gärung und das Gehen zu befördern; so läßt sich mit Hilfe dieses Kupfersalzes gutes Brod auch aus feuchtem, verdorbenem Mehl bereiten. Längere Zeit solch Brod zu genießen, ist gewiß der Gesundheit nachtheilig und nach Kirbig's maßgebendem Urtheil sind Alum und Kupfervitriol unzulässige schädliche Beimengungen zum Brod. Als harmlose Zusätze in der Kuchenbäckerei sind doppelkohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, ferner das Hirschhornsalz oder kohlensaure Ammon zu bezeichnen, letzteres findet besonders in der Pfefferkuchenbäckerei Verwendung. Allerdings wird vorausgesetzt, daß diese Salze rein und in nicht zu großen Mengen angewandt werden. Diese verschiedenen Backpulver haben den Zweck, dem Teig Kohlensäure zuzuführen oder die überflüssige Säure abzustumpfen, wenn zu alter Sauerteig genommen wurde. Ein sehr beachtenswerthen Vorschlag betrifft die Brodbereitung macht Liebig. Er empfiehlt Kalkwasserzusatz; so daß auf 100 Pf. Mehl etwa 1,3 Pf. Kalk kommt. Liebig machte in seiner eigenen Haushaltung die Erfahrung, daß mit Kalkwasser bereitetes Brod mehr ausgiebt, das heißt, daß man mit derselben Menge Mehl ein größeres Quantum Brod erreicht; 19 Pf. Mehl ohne Kalkwasser geben 24,7 Pf. Brod, während ununterstellt gleichen Bedingungen bei 5 Pf. Kalkwasserzusatz reichlich 26 Pf. gutes Brod erzielt wurden. Die Gewichtszunahme mag davon herführen, daß das Kalkwasser wasserbindend wirkt, darnach wäre der Gewinn ein scheinbarer. Das Liebig'sche Recept hat aber noch eine andere wichtige Seite. Das Brod wird durch den Kalk ernährungsfähiger. Die Getreidearten haben wenig Kalkbedarf, es treten daher in Gegenden mancherlei Krankheiten auf, wo Brod vorzugsweise die einzige Nahrung bildet und Fleisch und Hülsenfrüchte in den Hintergrund treten. Verhältnismäßig groß ist bei den Cerealen der Gehalt an Kalkstein. Man hat die Beobachtung gemacht, daß bei Müllerpferden, welche vorzugs-

weise mit Kleie und Mehlabfällen gefüttert werden, Darmsteine bis zu 7 Pf. schwer sich fanden, die aus phosphorsaurer Tonerde bestanden. Mit Recht hat man diese Erscheinung auf eine einseitige Mehlfütterung zurückgeführt. Schließlich sei noch erwähnt, daß unter dem Einfluß größter Not auch Stroh und Baumrinde dem Brod zugestellt wurden. Die Nahrhaftigkeit wird durch solche Zusätze freilich nicht erhöht, sie haben nur den Zweck, das Gefühl der Sättigung im hungernden Magen hervorzurufen.

Abgesehen von den schädlichen Zusätzen in der Bäckerei ist das Brod auch schon im Ofen gebacken worden, wenn nämlich der Backofen mit Holz von alten Thüren und Fensterkreuzen gehüllt wurde, die mit Bleiweiss gestrichen waren. Der Hitze verflüchtigten die Metalltheile und schlugen sich auf den Brodteig nieder. Im Winter 1861/62 wurde die Umgebung einer französischen Stadt von einer Bleivergilbung heimgesucht, gegen 300 Personen erkrankten schwer, ohne daß man die Ursache gleich erkannte. Bald stellte sich heraus, daß das Brod bleihaltig war. Der Müller hatte die grubigen Vertiefungen der Mühlsteine mit Blei ausgegossen, die Folge war, daß das Blei auf die Mehl mittheilte, der während des Backens zu essigsaurem Blei wurde. Die Untersuchung ergab, daß im Durchschnitt auf 1 kg Mehl 10 mg Blei kamen.

Nach den Sagen ist das brodpendende Korn eine unmittelbare Gabe des Himmels. Von da herab brachte es eine milde Gottheit und lehrte mit eigner Hand die Menschen Pflug und Sichel führen.

Wir wissen nicht, in welchem Thale und auf welchen Fluren die ersten Säulen gezogen wurden für den Bau des Korns, aber das wissen wir, daß das Brod schon Jahrtausende unter den Nahrungsmittel der Menschheit obenansteht. Wenn wir bedenken, welch' großes Geheimniß ein Getreidekorn umschließt und wie viel Hände sich regen müssen, ehe wir Brod essen können, dann sehen wir ein, wie arg sich der Bettler verständigt, der im Born ein Stück Brod vor sich wirft und wie unrecht es ist, wenn wir Brod wegwerfen und Hälme niedertreten. Es stehen wir mit Dankbarkeit und Erfurcht erschöpft vor dem wogenden Kornfeld und sprechen in Aneracht: „Unser täglich Brod gib' uns heute!“

### Zur Erwerbstätigkeit der weiblichen Jugend.

Von Zeit zu Zeit dringen aus anderen Ländern Berichte zu uns herüber, aus denen hervorgeht, mit welchem Eifer sich Frauen und Mädchen gewisse Berufsgesetze, welche bisher nur den Männern offen standen, nach und nach erobern. Diese Wissenschaft und Kunst, die Technik und den Handel ziehen sie in den Geschäftskreis ihrer Betriebsstrebungen, und für den aufmerksamen Beobachter gilt es schon heute als ausgemacht, daß in 10 bis 20 Jahren der Concurrenztempf Dimensionen angenommen haben wird, von denen man jetzt im Allgemeinen keine Ahnung hat.

Die Frage, ob es schön ist, wenn auch Frauen als Aerzte, als Photographen, als Buchhalter, als Erfinder, als Beamten, als Bildhauer wirken, darf mit Rücksicht auf ihre den Männer ebenbürtige Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in den Fächern als erledigt gelten. Bis vor ganz kurzer Zeit legte man den um einen Beruf kämpfenden Frauen alle möglichen Hindernisse in

dort eine Antwort auf diese stumme Frage.

Waren es nicht wirklich unwürdige Ketten, die sie an einen Gatten fesselten, der in ihr nicht die Gesäßtwin, sondern nur die Repräsentantin seines Hauses sah, der nicht einmal Interesse, geschweige Liebe für sie zu hegen schien? — Aber wenn sie ihn verließ, würde sie das Glück bei Reginald finden, bei dem Manne, den der eigene Bruder keiner langen Neigung für fähig hielt, der es gewagt, seiner Schwägerin von Liebe zu sprechen? Achete er sie wohl?

Einzelne weibliche Wollen sagten, in Feigen gezwungen, über die Mondsheide dahin, wie ruhelos Geister. Dunkle Dämmerung bedeckte die Wege, die ihr Fuß berührte.

Sie hatte nicht bemerkt, daß sie auf dem Pfad gerathen, der zum See führte, der dort unten die Klippen benötigte. Nun führte der Weg steil hinunter. Das Mondlicht glitzerte auf den Wellen, die eindringlich murmelnd dahin rollten. Kaum knisterte der Sand unter ihren leichten Tritten. Sie war eigentlich zu Muthe, es war, als zöge sie das zitternde Licht des Mondes, schon beobachtete das Wasser ihre Füße — sie schritt unaufhaltsam weiter. Das Wasser stieg höher. Edla strauchelte, sie griff mit den zarten Händen nach einem Halt, — sie war in die Tiefe gesunken, — ein gurgelnder Laut, ein Vibrieren des Wassers, — dann Stille wie zuvor.

Einige Tage darauf spülte die Fluth den Leichnam an den Strand.

„Sie ist mondsüchtig gewesen und dabei verunglückt“, bemerkte gelassen ihr Mann. „Sie war stets so seltsam, bei ihr kann man sich über nichts wundern“, meinten achselzuckend die Menschen, — nur Reginald schwieg. Er wurde ernst, und selten sah man ihn lächeln. Als Edla von den Meisten schon vergessen, ihr Mann längst wieder vermählt war, dachte er in stillen Stunden noch oft über das ungelöste Rätsel des Frauenherzens und fühlte dann, daß er sie nie vergessen könne.

### Ein seltsames Herz.

Bon

M. M. Witte.

(Schluß)

„Ich glaubte, Du seiest anders als die Mehrheit, aber auch Du scheust das Gerede der Welt. Über die Logik der Frauen, — aus Liebe die Ketten zerbrechen, das vermögen die Wenigen unter Euch, — ohne Liebe in unwürdigen Sklaverei bleiben, das erscheint Euch Pflicht“, sagte er langsam, indem er ihr den Weg frei gab. Er hoffte sie durch den Spott, den er in seine Worte gelegt, zu entwaffnen.

Edla antwortete nicht, sie warf einen traurigen, wie um Verzweiflung bittenden Blick auf ihn, dann ging sie in die Gesellschaft zurück. Man hatte sie nicht vermisst — man bemerkte kaum, daß sie wieder da war. Die Meisten rütteten schon zur Heimkehr. Ihr Gatte kam endlich auch aus dem Herrenzimmer, sie zu holen.

Sie stiegen schweigend in den Wagen und legten schwiegend die Strecke Weges zurück. Feder hing seinen Gedanken nach. Als der Wagen vor dem Portal ihres Hauses hielt, war ihr Entschluß gefaßt.

„Ich möchte Dich noch einen Augenblick sprechen, Leonhard“, sagte sie zu ihrem Mann, als er mit flüchtigem „Gute Nacht“ sich in sein Schlafzimmer begeben wollte.

„Du wünschtest?“ fragte er zerstreut, während er sich in einen Schaukelstuhl warf.

„Reginald muß fort, sage es ihm“, begann sie, und nun sagte sie ihm Alles, was heut geschehen war. „Er hat nicht so Unrecht“ fügte sie zum Schluß hinzu, „ich bin vielleicht stets seltsam gewesen, ich sehnte mich zitlebens nach Liebe und that wenig genug, sie nur zu eringen, — ich liebte nichts, — du kenntst Du, — ich stand unter einer unerklärlichen Macht, als ich mich Dir verlobte, — ich hoffte, ohne Mühe das zu finden, was ich doch nicht fand.“

Sie sah ihn mit ihren dunklen Augen forschend an. Er beobachtete sehr interessirt die Innenseite seiner Hand, als höre er kaum auf die Worte seiner Gattin.

„Nun ist es zu spät für mich — ich hoffe nichts mehr — und von heute an entbehre ich auch nichts mehr“, sagte sie traurig. „Wie im strahlendsten Glanze zuweilen die Sonne plötzlich verdunkelt wird von einer Wolke, so ist mein Leben nun einmal dunkel geworden, aber da Du mein Bruder und mein Gatte bist, solltest Du Alles wissen.“ — Sie wußte kaum, wie ihr die Energie zum Sprechen gekommen war. Reginalds heiße Liebesworte klangen dazwischen wieder und wieder in ihrem Herzen.

„Und das war Alles?“ fragte Leonhard leicht gähnend und stand auf. „Du mußt nicht gleich so exaltiert und überspannt sein, Kind. Jungs Männer sprechen zuweilen so thörichtes Zeug, ohne es ernst zu meinen. Er kann doch unmöglich denken, daß Du eine ruhige, angenehme Häuslichkeit für eine ungewisse Zukunft aufsiehest. Er kann noch lange nicht daran denken, zu heiraten, und glaube mir, das weiß er auch. Geh schlafen — morgen denkt du ganz anders, und er — heute schon.“ Er lächelte flüchtig ihre Stirn und ging.

Edla strich über ihre Augen, als müsse sie sich besinnen, ob sie träume. Der Spiegel warf ihr Bild zurück. Noch stand sie in dem lichten Anzuge, in dem sie Reginald gegenüber gestanden, und doch war sie verändert, — nichts Apathisches lag mehr in ihren Zügen. Das also war die Stütze, die sie in einem Gatten sich erträumt! Sie hatte ihm ihr Inneres erschlossen — sie hatte gehofft, Verständnis, Rath, Trost bei ihm zu finden — sie hatte geglaubt, er würde ihr liebenvoll helfen, die Pflicht nicht zu schwer zu empfinden, und er sagte — sie fiel überspannt!

„Wenn die Hoffnungen der Menschen versiecht sind, leben sie nie mehr auf“, flüsterte halblaut; „die besten Gefühle in mir wurden verlegt, und doch lebte ich weiter, und doch

hoffte ich immer von Neuem, — heute aber hoffe ich auch nicht mehr, — worauf denn? — Die Menschen sagen, ich sei kalt — ich sei selbstsam, — ich bin es wohl auch. Ich will nicht länger mehr auf Verständnis hoffen. Man sollte nie darauf rechnen, dann würde man wenigstens nie enttäuscht! Heut opferte ich meine Liebe der Pflicht, und man erschwert mir auch das.“

Es ward ihr zu eng im Zimmer. Sie öffnete mit zitternden Händen die Thür und trat in den Park hinaus, der das Haus umgab. Noch stand der Mond in volle Klarheit am Himmel, wie er kurz zuvor sie und Reginald auf dem Balkon belauft. Edla schritt durch die Parkwege ruhelos, raschlos auf und ab.

Ein kühler Wind hatte sich erhoben und wehte um ihr Haupt, von dem das leichte Spitzenstück hinabgesunken war. Sie bemerkte dies kaum. So ging sie lange umher. Ihre Augen traten wie geistesabwesend über die Parkbäume. Kein Ton, kein Gruszer entquoll ihren Lippen — sie war wie erstarckt. Sie fühlte nur immer das Eine, daß keiner sie verstand.

Sie hatte so hoch von einem Opfer gedacht, sie hatte der Pflicht die Liebe opfern wollen, und beide Männer nahmen es nicht als Opfer an. Reginald warf ihr vor, sie scheue das Urtheil der Welt, ihr eigener Mann hielt es nicht für möglich, daß sie leidenschaftliche Liebe erwecken, im Ernst von Andern begehr werden könnte.

Und wie deutlich fühlte sie selbst, daß der Traum, dem sie unbewußt fast nachgejagt war, in ihre Wahrheit geworden, — nun, da es zu spät!

„Ihr Leben war ein ewiges Schenken nach dem Glück gewesen, daß die Liebe giebt, und nun sie es erreicht, war es Sünde geworden. — Sünde? — Konnte es denn wirklich ein Unrecht sein, den Gatten zu verlassen, der es für überspannt hielt, wenn seine Frau ihm in diesem schweren Herzklampf volles Vertrauen schenkte?

Sie stand im vollen Glanze des entwölkten Mondes und schaute nach oben, als müsse ihr

# Podzer Tagblatt

Belletristischer Theil.

## Die Erbin von Abbot-Castle.

Original-Roman von J. Klink-Lütsburg.

[21. Fortsetzung.]

Was war die gegen Miss Mary Connor erhobene Anklage auf Mord, waren die zahlreichen Auschuldigungen gewesen, mit welchen man dieselbe aufrecht zu erhalten versucht, im Vergleich zu der Möglichkeit, daß man in diesem Mädchen eine der reichsten Erbinnen des Landes erblicken würde?

Und dieses Mädchen lebte! Freilich mußte dieses Gerücht mit besonderer Vorsicht aufgenommen werden, mochte es auch noch so begläubigt erscheinen. Es klang Alles so wunderbar und doch waren die Thatssachen so leicht zu erklären. Es war wirklich im höchsten Grade interessant, Näheres über die seltsame Angelegenheit zu erfahren und man konnte sich kaum darüber wundern, daß ein Veder danach fragte und etwas davon hören wollte. In Abbot-Castle hatte man bis wenige Tage vor dem Tode des alten Herrn nichts von dem Aufenthaltsort der Erbin gewußt, ja dieselbe, wie Alle es gethan, für tot gehalten. Auf dem zu dem Schloß gehörigen Kirchhofe hatte Sir Lionel Connor seiner todtgeglaubten Enkelin sogar ein prächtiges Denkmal errichten lassen, welches mit goldenen Lettern Mary Connor's Geburts- und Todestag verzeichnete.

Selbstverständlich würde die Erbin, welche ja auch als eine große Schönheit bekannt geworden war und nebenbei — wie Lady Wilkie, die Dame, bei welcher Mary Connor gelebt und die nicht an eine Schuld ihrer Hausgenossin hatte glauben wollen, obwohl auch ihre Aussagen schwer belastend für dieselbe gewesen waren — vorzügliche Eigenschaften im geselligen Verkehr entwickelt haben sollte — nun auch noch eine glänzende Parthei machen. Es würde sich schon ein Mann finden, der den Schatten, welcher ihren Namen verdunkelte, vor dem Glanz des blendenden Goldes nicht sehen würde, und die Besprochene hatte alle Aussicht, noch eines Tages in der vornehmsten Welt eine Rolle zu spielen.

Gegen diese letzteren Vermuthungen machten andere Stimmen sich geltend. Hier befand sich eine Lücke, welche die künftigen Combinations nicht auszufüllen vermochten, es wurde sogar gesagt, daß der verstorbene Sir Lionel Connor legitim über die Hand seiner Enkelin verfügt habe. Lord Harry Ruthbert war für die Verwaltung des unermesslichen Vermögens bestimmt. Erwies diese Nachricht sich als zutreffend, dann lag die Entwicklung dieser Angelegenheit ganz klar zu Tage. Lord Ruthbert's Person wurde in den Vordergrund gerückt. Er war in den vornehmsten geselligen Kreisen nur dem Namen nach bekannt, aber seine Familie war eine hochangesehene gewesen, bevor einige Mitglieder die Stellung derselben gefährdet hatten. Er selbst sollte auf Ruthbert-Hall in der Nähe der Mrs. Gray leben, welche Miss Connor bei sich aufgenommen hatte.

Diese und ähnliche Gerüchte durchschwirrten, unmittelbar, nachdem das Testament des verstorbenen Sir Lionel Connor eröffnet worden war, die Luft. Daz sie zum Theil auf Wahrheit beruhten, konnte man bald in Erfahrung bringen. Lord Ruthbert wurde öffentlich in den Zeitungen als Derjenige genannt, den der verstorbene Sir Lionel für die Verwaltung des großen Vermögens seiner Enkelin bestimmt hatte, obwohl diese in einem Alter war, das eine solche Vormundschaft als überflüssig erscheinen lassen könnte.

Doch unter diesen Umständen die Ruhe von Violet-Balley nicht auf längere Zeit gewahrt bleiben konnte, war wohl selbstverständlich. Es gab Formalitäten zu erledigen, zu welchen Mary Connor's Er scheinen unumgänglich nothwendig war. Harry Ruthbert hatte sie nach Kräften geschont, jede Begegnung mit ihr würde ihm fortan die größte Pein bereiten. Das waren gewiß Gründe, die ihn der Gottage so lange fern bleiben ließen, wie nur irgend möglich. Er sah sich ganz unerwartet in eine qualvolle Lage versetzt, die er vor der

Testaments-Öffnung nicht einen Augenblick in Erwägung gezogen hatte, obwohl ein letztes Schreiben Sir Lionel's, das er durch seinen Anwalt an ihn hatte richten lassen, ihm die Sorge für Mary Connor besonders dringend aus Herz legte.

Er würde auch ohne dieses Schreiben ihr Beschützer geblieben sein und sie hätte ihn gewiß als solchen betrachtet — das Testament wirkte nur zerstörend, nicht fördernd.

Die Wiederbegegnung mit dem jungen Mädchen gestaltete sich ruhiger als er selbst erwartet. Eine von beiden Seiten beobachtete Zurückhaltung, welche das Ergebnis reizlicher Überlegung war, die ernste Veranlassung des Zusammentreffens, die Wichtigkeit der zu besprechenden Angelegenheiten mußte die persönlichen Gefühle zurückdrängen.

Nur ein einziges Mal wurde Mary von ihren Gefühlen überwältigt, als Harry Ruthbert ihr sagte, daß Sir Lionel Connor ihn mit der Verwaltung ihres Vermögens betraut und in dem Testamente die Hoffnung ausgedrückt habe, daß sie in allen ernsten Fragen ihres Lebens ihn zur Ratthe ziehen möge. Durch die Erfüllung dieser Hoffnung werde sie dem Verstorbene am besten beweisen können, daß sie mit ihm vereint sei, und nicht fernier in einem Groll verharren, der ihm das Leben schwerer gemacht, als sie wohl gedacht.

Harry Ruthbert glaubte sich des schwersten Auftrages seines Lebens entledigt zu haben, als er denselben ausgerichtet. Während er gesprochen, hatte er Mary Connor nicht anzusehen gewagt.

Auch aber schluchzte sie auf.  
„Oh, Lord Ruthbert, wie niedrig müssen Sie von mir denken! Wo finde ich Worte, Ihnen zu sagen, was ich in diesem Augenblick empfinde? Wenn irgend etwas in der Welt mich überzeugen könnte, daß ich Sir Lionel vollkommen falsch beurtheilt habe, so ist es seine liebevolle Fürsorge, mit welcher er mein Schicksal in die Hände eines Mannes legt, von dem ich weiß, daß er der beste edelste Mensch von der Welt ist.“

Sie war vor ihm niedergekniet und hatte ihren Kopf auf sein Knie gelegt. Harry Ruthbert aber saß stark und regungslos, sein Gesicht war geisterbleich, und seine Augen blickten beinahe finster auf die Knieende.

„Stehen Sie auf, Miss Connor“, sagte er mit einer überraschenden Anstrengung, indem er seinen Arm um ihren Leib schlang und sie emporhob, um sie an den von ihr verlassenen Platz zurückzuleiten.

Seine Stimme hatte einen unnatürlichen rauhen Klang. „Ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir entgegenbringen und werde immerdar bemüht sein, mich derselben würdig zu zeigen.“

Sie sah erschrockt zu ihm auf. Wie ein eisiger Wind strich es über ihr volles, warmes, Herz, das von ihm so ganz erfüllt war, daß es für nichts mehr Raum hatte.

Tränen drängten sich in ihre Augen, nur mit Mühe vermochte sie dieselben zurückzuhalten. Aber dann war sie stiller und ruhiger als zuvor. Sie wieder wollte sie ihm verrathen, was in ihrer Seele vorging. Sie war überzeugt, daß seine Gefühle für sie eine Veränderung erfahren hatten, und sie täuschte sich wohl nicht darüber, wenn sie der Meinung war, daß Lord Ruthbert's Zusammentreffen mit Sir Lionel dieselbe bewirkt habe.

Zwei Tage später kam Lord Ruthbert in Begleitung des Rechtsanwaltes Primrose, auf dessen Kommen Ersterer sie bereits vorbereitet hatte. Es war ein entzücklicher Augenblick, als sie diesem Manne gegenüber stand, der einst in schlimmen Tagen ihre einzige Stütze

gewesen war. Ihr Blick flog wie hilfesuchend zu Lord Ruthbert hinüber, es lag ein Ausdruck in ihm, der auch auf einen ihr ganz fernstehenden Menschen eine große Wirkung ausgeübt haben würde, wie viel mehr auf ihn, dessen Herz von Liebe und Mitleid erfüllt war.

„Miss Connor, beruhigen Sie sich“, sagte er mit einem weichen milden Klang seiner Stimme, den sie in der letzten Zeit nie mehr an ihm wahrgenommen, indem er ihr näher trat. „Es giebt nichts in der Welt, das Sie noch in Schrecken und Unruhe versetzen könnte, auch Mr. Primrose wird uns behilflich sein, die Steine hinwegzuräumen, welche Ihrem Glück noch hinderlich zu sein vermöchten.“

„Gestatten Sie mir, Ihnen Lord Ruthbert's Worte zu bestätigen“, sagte der Rechtsanwalt, welcher sich sogleich bereit gezeigt hatte, Alles zu thun, was in seinen Kräften stand, die Sache seiner ehemaligen Clientin aufs Neue zu vertreten, nachdem er die Überzeugung gewonnen hatte, daß sie in der That ganz unschuldig war, entweder weil er Lord Ruthbert's Schilderungen Glauben geschenkt, oder weil es ihm ganz unmöglich dünkte, daß ein junges, schönes, liebenswürdiges und enorm reiches Mädchen wirklich sich soweit hatte verirren können, wie Mary Connor gethan haben sollte.

„Was können Sie von mir wollen, Sir?“

„Zunächst nur mich überzeugen, daß ich mich geirrt habe, als ich in der bedauernswerten Miss Lilian Smith Sie erkennen zu müssen glaubte, Miss Connor, dann aber möchte ich mir noch in einer Sach-Aufklärung von Ihnen erbitten, die mit jener traurigen Angelegenheit in Verbindung steht, welcher ich leider das Glück Ihrer Bekanntschaft verdanke.“

„Oh!“, murmelte sie leise. „Bitte, sprechen Sie nicht mehr von jener entsetzlichen Zeit.“

„Es wird durchaus nothwendig sein, gehörig informirt, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen“, entgegnete Rechtsanwalt Primrose außerordentlich verbindlich. „Die Verhältnisse haben sich so sehr geändert, es wird mancherlei möglich gemacht werden können, was ehemals nicht möglich war, und — es dürfte auch jetzt wohl ein Erfolg zu erwarten sein. Es ist eine große Menge Zeugen vorhanden, die zu Ihren Gunsten werden aussagen können.“

Sie stand da — ein Bild namenlosen Dammers. Schon die Stimme dieses Mannes verwirrte sie und das Bemühen, den Sinn seiner Worte zu erfassen, hatte zur Folge, daß sie mit Furcht und Entsetzen auf ihn blickte.

„Was wollen Sie, Sir?“ Lord Ruthbert — und abermals dieser flehende, hilflose Blick aus ihren Augen. — Er wischte den Blick aus. Wie ein Feuerstrom war es durch seine Adern gerollt, als er vor zwei Tagen seinen Arm um ihren Leib gelegt hatte, sie emporzuheben und an ihren Platz zu führen.

Er mußte sich hüten, selbst in Gegenwart eines Anderen von einem Rechte Gebrauch zu machen, das ihm durch Sir Lionel Connor zugesichert worden war. Was hätte er ihr sein können ohne das Gefühl, das ihn so vollkommen beherrschte, daß er sich desselben schämen zu müssten glaubte?

„Es muß sein, Miss Connor“, sagte er, und da war wieder der finstere Ausdruck seines Gesichtes, der selbst Rechtsanwalt Primrose zu einem verwunderten Umherschauen nötigte. Auch seine Stimme hatte einen harten Klang.

Mary Connor war noch mehr erschrockt, aber es regte sich auch ein Befremden in ihr, das sich immer wieder nur durch den Gedanken überwinden ließ, daß Lord Ruthbert in ihrem Verhalten dem Großvater gegenüber einen starken Tadel gefunden habe. Nur dadurch ließ sein verändertes Benehmen sich erklären. Es war ungerecht. Er mußte nicht, wie Alles so gekommen war, und verurtheilte sie.

Diefer Gedanke gab ihr etwas von ihrer Fassung zurück, aber in dem Bestreben, ruhiger zu scheinen, war etwas Gezwungenes, das dem scharfen, beobachtenden Blick des Rechtsanwaltes nicht entging. Ihm kamen ganz eigenthümliche Gedanken.

„Warum muß es sein? Sie sprechen von einer Wiederaufnahme eines Verfahrens. Es dürfte doch vielleicht besser sein, davon Abstand zu nehmen. Ich will nicht noch einmal jene Dual durchstossen.“

Es lag in diesem Augenblick etwas Entschlossenes in ihren Worten, das Lord Ruthbert an ihr wahrzunehmen noch nie Gelegenheit gehabt.

„Sie waren vor nicht langer Zeit anderer Meinung, Miss Connor“, sagte er bestrendet.

Sie aber entgegnete jetzt mit wachsender Bitterkeit, indem sie der vergangenen Thorheit, der leisen, unbestimmten Hoffnungen gedachte, welche Lord Ruthbert's Verhalten in ihr geweckt.

„Damals, Lord Ruthbert, glaubte ich, daß es nothwendig sein

würde, mich frei zu machen, es war Alles so ganz anders. Heute ist diese Nothwendigkeit nicht mehr vorhanden.“

Beide Herren schienen sprachlos vor Staunen.

„Ich denke, Miss Connor, mehr als je“, sagte Rechtsanwalt Primrose unbefangen.

Seine Worte reizten sie nur noch mehr. Mit einem Male stieg das Blut heiß in ihre blässen Wangen. Es waren zornige Gedanken, die sie bewegten. Den Namen der Erbin wollte man rein zu waschen versuchen, für diese waren Zeugen vorhanden, ihre Unschuld zu vertheidigen, das wehrlose Mädchen hatte man, mit Schmach überhäuft, seinem trostlosen Schicksale überlassen.

„Nein, Mr. Primrose“, gab sie kalt zurück. „Es würde ehemals ein großes Glück gewesen sein, wenn meine Unschuld hätte erwiesen werden können. Mittellos von der Barmherzigkeit Anderer abhängig, mit einem schmachbedeckten Namen durch das Leben zu gehen, ist nicht leicht. Ich habe den Anfang dazu erfahren. Was kann mir jetzt noch an den Verdächtigungen der Menschen liegen? Ich habe nicht die Absicht, mir meine Ruhé verkünndern und mich noch einmal an eine furchtbare Daseinlichkeit ziehen zu lassen. Ich werde hier bleiben, so lange Mrs. Gray meiner bedarf, später —“

Sie schien sich einen Augenblick zu besinnen. Lord Ruthbert fand keine Worte zu einer Entgegnung, Rechtsanwalt Primrose aber rief im höchsten Grade erregt aus:

„Verzeihen Sie, Miss Connor, aber wenn Sie bei Ihrer Absicht verharren, so thun Sie etwas, das Sie nicht verantworten können. Sie sind nicht nur die Erbin großer Reichtümer, sondern auch die Trägerin eines alten Namens, den rein zu erhalten Sie eine Verpflichtung haben.“

Und wieder umspielte ein bitteres Lächeln ihren Mund. Sie machte jetzt einen Eindruck von Festigkeit, den Lord Ruthert nie zuvor an ihr wahrgenommen hatte.

Der ehrenwerte alte Name war nicht im Stande, ihn vor Schmach zu bewahren“, sagte sie. „Im Ueblichen, ich bin die Einzige, welche ihn noch führt. Auf Abbot-Castle steht er auf meinem Grable, da wird er bleiben, bis die Stunde gekommen ist, wo er für immer erloschen sein wird. Wenn Mrs. Gray mich nicht mehr gebraucht, werde ich diese zweite Heimath verlassen, um sie mit meiner ersten zu vertauschen. In wenigen Wochen wird man den Namen Connor vergessen haben, wenn es wahr ist, daß man desselben noch gedenkt. Wie wird man sich seiner wieder erinnern. Wie sollte ich daran denken können, die Aufmerksamkeit einer boshaften und scanalsüchtigen Welt abermals auf ihn zu lenken?“

Tedes einzelne ihrer Worte verursachte Harry Ruthbert Schmerz, er fühlte von einem Frösteln sich beschlagen. Was mußte dies bedauernswerte Mädchen gelitten haben, um so sprechen zu können? Sie wollte hier bleiben, um ferner die Launen und Duälereien einer alten Dame zu ertragen, und dann — nach Abbot-Castle, wo ihr das Grab bereitet war.

Er erinnerte sich des düsteren, unheimlichen Herbsttages, wo das Geschrei der Eulen und das Geträuge aufgedeckter Dohlen von Abbot-Castle die feuchte Morgenluft erfüllt. Im Geiste sah er das schwärzliche Gemäuer vom wogenden Nebel umwallt, das ihm einer Ruine gleich erschien. Dorthin wollte sie — würde er es jemals zugeben dürfen?

„Ich hoffe, Miss Connor, Sie werden diesen Lebensplan ändern“, sagte er ernst. „Das Unglück hat Sie niedergedrückt, es hat Sie verbittert. Sie haben mir versprochen, meiner Führung sich anzutrauen, in mir den zuverlässigen Freund zu sehen, Sie haben eine Verpflichtung gegen den Todten.“

„Der Todte fragt nicht mehr nach dem Urteil der Menschen, Und wenn auch? Wer könnte Sir Lionel Connor die Schuld von dem beimesse, was seine Enkelin verbrochen haben soll?“

Seine Worte hatten sie gereizt und zu einer beinahe schroffen Entgegning veranlaßt. Wollte er so das ihm von Sir Lionel Connor zugeschriebene Recht in Anwendung bringen?

„Ein jeder würde sich dazu verführt fühlen, Miss Connor. Der Verstorben hat einen besonderen Weg gewählt, Sie vor Gefahren zu schützen, welche er erblickt. Darüber entgingen ihm andere, die Sie so schwer getroffen haben. Auf Sir Lionel Connor werden alle Vorwürfe sich vereinigen, wenn Sie durch einen falschen Lebensgang Veranlassung dazu geben.“

Sie blickte zu ihm auf, aber in den Blick war nichts mehr von den Gefühlen, die ihn verwirrt und fassungslos gemacht hatten. Was ging in ihrer Seele vor? Welchen Kampf mochte sie ausgefochten haben? Lord Ruthbert bereute, Mr. Primrose zum Zeugen einer Unterredung gemacht zu haben, die so zwecklos verlief.

(Fortsetzung folgt.)

den Weg, man ließ sie zur Immatrikulation an Universitäten, zu Gewerbe- und Handelschulen u. s. w. nicht zu, und wenn sie sich auf anderem Wege die Kenntnisse und die nötige Qualifikation erworben hatten, schloss man sie von der Ausübung bestimmter wissenschaftlicher oder technischer Berufskräfte einschließlich aus. Heute, nachdem die Frauen und Mädchen den Strichum beseitigt, daß sie blos für das Hauswesen und allenfalls für den Unterricht tauglich wären, nachdem sie auf den verschiedensten Gebieten, die Achtung und Anerkennung selbst ihrer Gegner sich erworben haben und eine ebenso nützliche wie erfolgreiche Wirksamkeit entwickeln, gilt ein solcher exklusiver Standpunkt allgemein als überwunden. Der beste Beweis ist, die Existenz privater Fachschulen, auf denen der weiblichen Jugend ermöglicht wird, sich für einen praktischen Lebensberuf vorzubereiten. Eine solche Fachschule mit einem ausgedehnten Programm für fast alle Zweige des Gewerbs ist das vom „Leite-Verein“ ins Leben gerufen Victoria-Lyceum zu Berlin. Es verdankt seine Entstehung den besten Kreisen der Gesellschaft und wird daher protegiert von Hoch und Niedrig. Als der kürzlich verstorbene Professor der Rechte Dr. Rudolf v. Gneist als Vorstandsmitglied einer Sitzung dieses „Leite-Vereins“ präsidierte, in der es sich darum handelte, neue Berufsgesellschaften der Frauen und Mädchen durch Einrichtung von Unterrichtskursen dienstbar zu machen, rief er ihnen zu: „Immer nur recht praktisch meine Damen! Alles versuchen, was gut und nützlich ist, aber niemals sich einbilden, man habe schon etwas erreicht!“ Diese Aufmunterung einer wissenschaftlichen Kapazität ersten Ranges an die Frauen zur Mithilfe an dem weiten Gebiete der Berufssarbeit ist bezeichnend für die Art, wie man heute der Erwerbstätigkeit der Frau in der gebildeten Welt gegenübersteht. Das alte Vorurtheil, die weibliche Jugend passe blos für das Haus, für die Erziehung und allenfalls für die Krankenpflege, ist vollends beseitigt und wir glauben, deswegen nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß aus dem Concurrenzlampen zwei große Errungenschaften hervorgehen werden, die im Interesse der Humanität sympathisch zu begrüßen sind: eine größere Theilnahme für das Unglück im weitesten Sinne des Wortes und eine erhöhte Leistungsfähigkeit auf den Gebieten, die bisher von der männlichen Jugend ausgeübt wurden.

Nach beiden Richtungen hat der „Leite-Verein“ nachahmenswerthe Einrichtungen getroffen, er hat für die Schülerinnen des Victoria-Lyceums private Logis und Gasthäuser errichtet, er steht mit dem „Haushfrauen-Verein“ in Verbindung, der geeignete Kräfte zu jedem Dienste des Berufslebens plaziert, er betheiligt sich an Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, das Wohlthun am rechten Platze und mit richtigen Mitteln zu befördern, kurz, er propagandirt nicht blos für die Erwerbstätigkeit der Frau im praktischen, sondern auch im Samariterinne. Diesem Umstände verdankt der Verein seinen Ruf und seinen großartigen Erfolg. In Łódź gibt es gewiß viele Damen, welche die Bestrebungen begreifen, und welche auch neben den Mitteln die Zeit haben, um etwas Aehnliches für unser Gemeinwesen zu schaffen. In diesem Sinne und zu diesem Zweck schrieben wir Obiges. An unserem Volksstück, an unserer Krankenpflege, an unserem Erziehungsweisen ist noch Vieles verbessernbedürftig. Man gründe beußt dessen mit Genehmigung der Behörde eine Erwerbschule für Frauen und Mädchen in Verbindung mit einem Haushafen-Verein. Nur mit vereinten Kräften läßt sich auf dem Gebiete etwas dauernd Gutes erreichen. Einer Hilfe gerade von dieser Seite wird unsere so schnell entwickele Industriebevölkerung früher oder später einmal bedürfen. Je zeitiger das humane Werk begonnen wird, desto eher trägt es segensreiche Früchte!

### Gagelchronik.

— Die Angelegenheit der neu entdeckten Kohlengrube von Krośniewice im Kutnoer Kreise ist nunmehr in ein actuelles Stadion getreten. Am 30. Juli traf daselbst der Bergbau-Ingenieur Bronislaw Jasiński ein, welcher schon früher die Ausmessungen der Grube auf Betreiben des Besitzers unternommen hatte. Heute wird sich auch der Hauptingenieur des I. Bergbaubüros von Polen Herr Konratowicz in Krośniewice einfinden, um auf Grund des Regierungs-Erlasses vom 28. Juni 1870 mit dem Besitzer Verabredungen über die etwaige Ausbeutung der Grube zu treffen. Danach wird Herr Jasiński sich nach Siemielna begeben, um Untersuchungen auch dort bezüglich des Vorhandenseins etwaiger Kohlengruben anzustellen. Siemielna liegt zwischen Kłodawa und Krośniewice, also in der Nähe der ersten Grube. Die Untersuchungen werden zunächst auf dem Herrn Gutsbesitzer Zieliński gehörigen Gute Kolomyja mittels Bohrungen angestellt. Nach allem, was verlautet, scheint der gesammte dortige Rayon aus Kohlenlagern zu bestehen.

### Gerichtliches. Friedensrichter-Plenum.

1. am 26. Mai d. J. erteilte der hiesige Brauereibesitzer Herr Lorenz früh Morgens um 5 Uhr seinen Wächter Jan Krokowski in dem Augenblick, als dasselbe ein Schuhfach, in welchem sich Kleingeld befand, mit einem Nachschlüssel öffnen wollte. Der Herr Friedensrichter des VI. Bezirks verurteilte den K. hierfür zu sechs Monaten Gefängnis und das Plenum bestätigte dieses Urteil;

2. der Einwohner Martin Banzak in Pabianice stahl dorthin in der Nacht vom 16.-

17. April eine Tonne Petroleum von einem Wagen und wurde vom Lasker Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Appellat von des J. blieb ohne Erfolg;

3. ein gewisser Stanisław Wróć wurde vom Gemeinderichter zu Lask auf Grund der Anklage, am 26. April dem Landwirth Kuderczewski im Dorfe Dręczowiz ein Pferd gestohlen zu haben, zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Plenum erachtete die Schuldbeweise als nicht genügend und sprach den Angeklagten frei.

— Feuer. Am Dienstag Abend 11 Uhr brach in der Stallung des Besitzers Zell auf der Wulczańskastraße ein Feuer aus, das in kurzer Zeit dort untergebrachtes Stroh und Kohlen verzehrte.

Infolge zeitigen Alarms war der 2. und 3. Zug der Feuerwehr alsbald zur Stelle, und konnte durch energisches Eingreifen eine größere Ausdehnung des Brandes verhüten werden. Der Schaden ist daher auch nicht bedeutend.

— Auf dem an der Ecke der Widzew- und Nolcinerstraße belegenen Holzplatz der Firma L. Grossmann & Sohn, wo vor wenigen Tagen der durchbare Brand wütete, werden zur größten Besorgniß der Nachbarn von Neuem riesige Holzvorräte aufgestapelt. Dürste es sich nicht empfehlen, solche feuergefährlichen Niederlagen in nicht bewohnte Gegenden außerhalb der Stadt zu verweisen.

— Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit! Die Zahl der öffentlichen Gärten, deren es in unserer großen Stadt so wie so nur sehr wenige gibt, verringert sich leider stetig. Nachdem erst im ersten Halbjahr der hübsch schattige Paradiesgarten für den öffentlichen Verkehr geschlossen wurde, ist nun auch der älteste Garten des inneren Stadt, in dem zu Zeiten der Restauratore Land, Wittwe Land, Wagner, Klukow und Bendors ein reger Verkehr herrschte, zu den Todten zu zählen. Aus dem Lokale sind Läden geschafft und im Garten, wo früher bei frischem Sang und lustigem Trompetenklang schwämmender Gerstenstaft und edler Nebenhaft kredenzt wurde, unter den alten ehrwürdigen schattigen Bäumen, die mit Łódź gewachsen sind, sollen, wie uns Nachbarn mittheilen, jetzt nur noch einige jener leichtfertigen Geschöpfe lustwandeln, welche nach Einbruch der Dunkelheit vor dem stets geschlossenen Thore ihre Reise auswerten.—Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

— Unter den verschiedenen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Beleuchtung hatten wir Gelegenheit, ein neues Gasglühlicht „Excelsior“ kennen zu lernen. Dasselbe zeichnet sich vor allen ähnlichen Systemen durch ganz außerordentlich helles, weißes Licht, Haltbarkeit der Glühlörper und größte Gasersparnis aus. Der hohe Preis der Apparate anderer Systeme hinderte bisher die allgemeine Verbreitung des Gasglühlichts; dem ist nun durch „Excelsior“ abgeholfen, denn diese Apparate werden für circa zwei Drittel des bisherigen Preises installirt. Im übrigen verweisen wir auf das in unserer heutigen Nummer enthaltene diesbezügliche Inserat.

— Beim Abruch der Fundamente des nunmehr zum Abruch gelangten alten Hauses Petrkaustraße Nr. 36 sind verschiedene große Feldsteine von erheblichem Gewicht aufgefunden worden, welche erkennen lassen, daß das Haus, welches im Hofe eine Reihe statlicher moderner Wohnhäuser aufweist, eine ziemlich lange Vergangenheit hinter sich hat. Solche kleinen niedrigen Häuser mit einigen Parterrefenstern und einem großen Dache hatte Łódź vor 20—30 Jahren noch recht viele, jetzt aber sind sie mit geringen Ausnahmen in den besseren Stadtgegenden verschwunden und finden sich höchstens noch in den unansehnlichen Quartieren der Außenbezirke vor. Diese Häuser sind aber bezeichnend für die primitive Bauart früherer Zeiten, wo man die Außenwände aus Holz herstellte. Massive Häuser im heutigen Sinne mit Backsteinen gehören in den 50er oder 60er Jahren in Łódź noch zu den Seltenheiten. Die Einführung der Eisenbahnen hat auch in dieser Beziehung großen Wandel geschaffen. Jetzt baut man mehr in die Höhe und Breite, damals beschränkte man sich auf einen knappen Raum, um möglichst viel Platz für den Hof und für allerlei wirtschaftliche Baumöglichkeiten übrig zu behalten. Das Wachsthum der Fabriken hat mit diesem Zopf aus guten alten Logen gründlich aufgeräumt, an Stelle der Viehställe und Wagenremisen, der Schuppen und Scheunen sind entweder Wohngebäude oder kleine Etablissements entstanden. Es ist übrigens merkwürdig, daß Spuren von den verdrängten Łódźer Adelbürgern, von den alten Familien mit ihrem ererbten Hausrath nur wenige aufzufinden sind, man muß sich schon, will man ihrer gewahr werden, in die Außenbezirke begeben, wo die kleinen Höfe neben großen eingeziedeten Baustellen und womöglich schon umgeben von mächtigen Fabriken sozusagen nur noch vegetiren. Was aus ihnen mit den daranliegenden vernachlässigten Kartoffelfeldern über kurz oder lang wird, das wird sich noch einigen Jahren zeigen, wenn die Bebauung des eigentlichen Weichbildes der Stadt in größerem Umfange, als bisher begonnen und Łódź' äußerer Charakter als Großstadt auch in den entferntesten Nebenstraßen eingelehrt ist.

— Zum Kranken-Transportwesen, das wir kürzlich in einem Artikel über „Sanitätswachen und Unfall-Stationen“ berührten, schreibt uns ein Fachmann, der mit dem Vorwiche offenbar einverstanden ist, Folgendes: Als erste Bedingung für die sachgemäße Behandlung eines Verwundeten ist zu verlangen, daß jeder Arzt, Heilgehilfe oder Privatmann, ohne Sorge um Bezahlung bei Unglücksfällen eingreifen

könne. Jeder Arzt und Privatmann muß, wenn die Rothwendigkeit vorliegt, Transportmittel (Drosche, Krankenwagen) herbeizuführen. Der Arzt bestimmt das Ziel. Ist ein Arzt nicht zugänglich und sind die Verlebungen schwer, so ist das nächste Krankenhaus zu wählen. Ist der Kranke zahlungsfähig, so wird Arzt und Transport selbstverständlich von demselben bezahlt; ist dies aber nicht der Fall, so muß man einen Fond schaffen, aus welchem diese Kosten bestreitbar werden. Der Transport steht unter behördlicher Kontrolle, welche nicht nur hin und wieder vorgenommen, sondern wöchentlich streng gehabt werden muß, namentlich mit Bezug auf die Desinfektion der Wagen.

— Die Aufsichtsbehörde läßt zur Zeit eine Kontrolle der Schilder an den Häusern in Bezug auf ihren geeigneten Platz und ihre sonstige Richtigkeit anstellen. Wo irgend ein Bedenken, wie z. B. die Nähe der Hausschlöche vorliegt, oder wo die Schilder andere allgemeine Hindernisse bereiten, müssen sie entfernt und an einer anderen Stelle angebracht werden.

— Ein neues Verfahren, um völlige Wasserdichtheit bei Kleidungsstücken zu erzielen, hat sich gut bewährt und besteht in folgendem. Man löse in einem Handtuch 2 Pfund Alaun und in einem anderenimer 2 Pfund Bleistift auf. Beide Flüssigkeiten werden hierauf zusammengegossen, und aus der Mischung scheidet sich, wenn sie eine Zeit lang ruhig stehen bleibt, schwefelsaures Bleioxyd ab, welches sich niederschlägt. Dieser Bodensatz muß ganz zurückbleiben und die Flüssigkeit deshalb sehr behutsam abgegossen werden. Man weicht die betreffenden Kleidungsstücke in dieser Flüssigkeit ordentlich ein, durchlauet sie nach dem Herausnehmen einige Male und trocknet sie womöglich in freier Luft. Das Verfahren ist so einfach, daß es jeder Zeit wiederholt werden kann, wenn die Kleidungsstücke, was ja nach einer gewissen Gebrauchsduer eintreten muss, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Wasser verlieren.

— Der „Kur. Codzienny“ bringt über das am 21. d. M. in Czenstochau stattgefundenen Schadenfeuer folgenden Bericht: Das Feuer entstand um 1/2 Uhr früh im Hause Kępiński; im Ganzen fielen 8 Parterrehäuser, deren Einwohner sämmtlich dem Arbeitervorstand angehörten, den Flammen zum Opfer. Als das Feuer lokalisiert war und ein Theil der Feuerwehr abrückte, brach ein zweiter Brand im Hause Salomon aus, doch blieb derselbe auf seinen Herd beschränkt. Bei dem zuerst erwähnten Brande wurde ein Steiger durch einen herabfallenden Balken am Kopfe verwundet.

— Electriche Filter. Wie unseren Herren bekannt ist, hat sich vor Kurzem in Łódź ein Komitee gebildet, das das aus den Fabriken kommende Absluwwasser untersuchen, und je nach Bedürfnis eine Desinfection bzw. Reinigung der Kanäle anordnen soll. Da damit in Zusammenhang die Anlage von Filtern steht, ist es vielleicht von Interesse, zu erfahren, daß sich ein Mitglied der städtischen Wasserleitung von St. Petersburg, Herr Weretennikow sehr günstig über Filter im Allgemeinen ausgesprochen hat, und insbesondere die Einführung eines aus Eisen- und Aluminiumplatten bestehenden, von Herrn Holzhauer erfundenen Filtersystems anempfiehlt. Die Function dieses Filters ist folgende: Ein electricher Strom leitet das im Filter befindliche Wasser, wodurch bewirkt wird, daß die mineralischen Bestandtheile zu Boden sinken, während die durch den Strom gelödeten Mikroorganismen an die Oberfläche kommen. Der Erfinder hat der Petersburger Stadtverwaltung einen derartigen Filterapparat probeweise und unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

— Der Heldendorffsteller des Krakauer Theaters, Herr Knack-Bawadzki, der gegenwärtig im Silesischen Sommertheater gastiert, und in mehreren classischen, sowie modernen Bühnenwerken aufgetreten ist, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen. Heute Abend findet die Aufführung des geschätzten Gastes statt; zur Aufführung kommt die Schauspielerische Tragödie „Hamlet.“ Wir machen unser theaterlebendes Publikum auf den Ehrenabend des Herrn Bawadzki in empfehlendem Sinne aufmerksam.

— Ein furchtbare Verbrechen ist neulich in Hannover in den Vormittagsstunden im Hause Fernrohrstraße 24 verübt. Die dort im vierten Stock wohnende 30-jährige Chefrau Melusine Siegers, geb. Müller, ist auf schändliche Weise ermordet worden. Als der als Klassifizierer im Geschäft H. Bielefeld beschäftigte Chemann Mittags nach 1 Uhr nach Hause kam und auf wiederholtes Räuten an der Corridorhür keinen Einlaß erhielt, auch sein einige Wochen altes Kind jämmerlich schreien hörte, schlug er nichts Gutes ahnend, die Corridorhür ein. Bei seinem Eintritt in die Küche bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick, dort lag seine Frau im Blute schwimmend entsezt am Boden, im Wohnzimmer, wo das Kind in einem Wagen lag, standen sämmtliche Commodenschubladen umher, der Inhalt war von blutigen Händen durchwühlt und teilweise herausgeworfen worden. Die Leiche der Frau war steif und starr; der Mord muß also schon einige Stunden vorher begangen sein. Auch in der Küche waren die Gegenstände durcheinander geworfen; es hat also wohl ein Kampf zwischen den Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Die Küche ist etwa 3½ Meter lang und 2½ Meter breit, an der Langseite in der Mitte befindet sich die Hür nach dem Corridor, gegenüber das nach dem Hof liegende Fenster; rechts von der Hür

steht dicht an der Wand die Kochmaschine; zwischen der Kochmaschine und dem Fenster in schräger Richtung lag die Leiche, der Kopf unter dem Fenster in einer großen Blutlache, das Gesicht mit Blut bed. Ein dunkler Oberrock war bis an die Hüften zurückgeschlagen, ein rothgesetzter Unterrock bis über die Knöte herausgeschoben, beide Arme hielt die Frau triumphhaft im Ellenbogen gekrümt rechtwinklig gekrümt, die Hände standen wie zum Griff offen, auf den ersten Blick schien es, als ob der Hals durchschnitten sei, bei näherer Untersuchung ergab sich jedoch, daß die Frau keinen Schnitt, sondern mehrere Stiche im Halse hatte, die den Tod herbeiführten. Verschiedene Umstände lassen fast mit Sicherheit annehmen, daß an der Frau ein Lustmord begangen ist. Die Ermordete ist im Dorfe Güntersen bei Uslar geboren und seit dem Jahre 1893 verheirathet.

— Wie hoch sind die Wolken? Nachdem auf der Meteorologen-Conferenz in München 1891 beschlossen wurde, an zwanzig Stationen, die über die ganze Erde verteilt sind, ein volles Jahr hindurch Wollenmessungen vorzunehmen, werden jetzt die ersten Ergebnisse der Messungen veröffentlicht. Die Beobachtungen geschehen nach der sogenannten Hilderbrandschen Methode; die Methode, von dem Meteorologen Hilderbrandson in Upsala ausgearbeitet, besteht darin, daß die Wollen mittels eines astronomischen Fernrohrs beobachtet und gleichzeitig in einer an dem Fernrohr angebrachten Dunkelkammer photographiert werden. Durch Beobachtung einer und derselben Wolke von mehreren Stationen aus und durch eine sehr complicierte Rechnung, welche die Beobachtungen der verschiedenen Stationen berücksichtigt, erhält man die Höhe der Wolken. Die höchsten Wollen sind die sogenannten Circuswollen, die bekannten Edler- oder Schäfchenwollen, diese sind im Sommer bis zu 14,980 Meter, im Winter bis zu 11,560 Meter hoch; im Durchschnitt beträgt ihre Höhe 9923 Meter. Nur den dritten oder vierten Theil dieser Höhe erreichen die Cumulus- oder Haufenwollen, sie erreichen im Sommer mit 3582 Metern, im Winter mit 2690 Metern ihre größte Höhe. Im Allgemeinen schwankt die Höhe der verschiedenen Wollenarten zwischen 120 und 12,000 Meter. Aber auch Wollen von einer unvergleichlich bedeutenderen Höhe kommen vor. Es sind das diejenigen Wollen, welche in schönem Roth erscheinen, lange bevor noch die Sonne aufgegangen ist, die aber doch schon ihrer Höhe wegen von den Sonnenstrahlen getroffen werden, oder welche noch leuchten, wenn die Sonne längst untergegangen ist. Eine solche Wolk ist einmal 132,000 Meter über der Meeresfläche beobachtet worden. Eine andere ähnliche Wolk beobachtete Professor Bohm am 19. December 1892 über der Nordsee; er berechnete ihre Höhe auf 132,000 Meter. Da der höchste Berg der Erde, der Mount Everest oder Gaurisankar im Himalaja, 8840 Meter hoch ist, so mühten fünfzehn solcher Bergriesen übereinanderhübert werden, um die Höhe dieser Wollen zu erreichen.

### Technisches.

— Elektrisch erwärmte Pressplatten für Appretur-Zwecke. Die Firma Brüder Schreihage in Chemnitz versendet folgendes Circular: Um bisher einer Waare Glanz und Griff zu verleihen, wurde der Waare Wärme zugeführt und zwar derart, daß Metallplatten, welche man vorher in einem eigens dazu konstruierten Ofen erhitzt, zwischen Schichten von eingesäuhter Waare gelegt wurden, worauf man diese dann einem mehr oder weniger großen Druck aussetzte. Die Anwendung solcher vorher erwärmten Platten hat jedoch mehrere wesentliche Nachtheile und zwar: 1. die Platten werden ungleich erwärmt, 2. die Platten kühlten sehr schnell ab und zwar schon während des Einsiegens der Presse, 3. die Platten müssen in heißem Zustand eingesetzt werden, wodurch die Handhabung sehr erschwert wird, 4. das Erhitzen dieser Platten ist ein sehr kostspieliges, unsauberes und zeitraubendes. Diese vorstehend erwähnten Nebelstände sucht man durch Construction sogenannter Dampfpressen zu vermeiden. So groß nun auch die Vortheile dieser Pressen mit durch Dampf erhitzten Platten gegenüber dem erwähnten, alten Verfahren sind, so weisen dieselben doch immer noch erhebliche Nebelstände auf, die für die praktische Verwertung derselben von großem Nachtheile sind. Wir nennen — in Absehung vom großen Anschaffungswert und den erheblichen Betriebskosten (verursacht durch schnelle Condensation des Dampfes) — den Hauptnachtheil, welcher gekennzeichnet wird durch das leichte Undichtwerden der Platten und die daraus für die Waare, Späne etc. entstehende Gefahr des Verderbens. Auch die Instandhaltung der Rohrleitungsschlüsse, Ventile und deren Verpackung erfordert große Aufmerksamkeit. Ebenso lassen sich ohne wesentliche Änderung der Kessel dampfspannung nur geringe Temperaturregulirungen vornehmen; die Erreichung sehr hoher Temperaturen ist wegen der vielen zu befürchtenden Undichtkeiten mit Schwierigkeiten verknüpft. Auch gleichzeitige Überführung der Platten aus dem heißen Zustand durch Dampf immer noch zu schnell, so daß die ersten und letzten Waarenfalten meistens zu viel Glanz haben. Bei dem neuen Verfahren sind diese Nebelstände vollständig vermieden, und zwar erreicht man dieses dadurch, daß — ebenso wie beim alten Verfahren — Platten zwischen Schichten von eingesäuhter Waare gelegt werden. Diese Platten (Hohlplatten) werden jedoch nicht in warmem, sondern in kaltem Zustande in die

Presse eingebrochen. Im Innern dieser einzelnen Platten befinden sich Vorrichtungen, welche bei elektrischem Stromdurchgang Wärme erzeugen. Für die Anwendung des Systems ist also elektrischer Strom erforderlich, welcher einer vorhandenen Lichtleitung entnommen werden kann." Durch längeren oder weniger lange dauernden Stromdurchgang kann man den Hitzegrad nach Erforderniß höher oder niedriger halten, was beim alten Prozessfahren unmöglich war und ferner kann man, was das alte Verfahren ebenfalls nicht zuließ, der Ware in einer Pressfeuer wiederholen und verschieden große Wärme zuführen und ist auf diese einfache Weise also in der Lage, die Wärme periodischer Erhitzung und Abkühlung auszusehen, wodurch ungeahnte Appretureffekte erzielt werden. Die Platten, welche in Folge getroffener Anordnung absolut gleichmäßig erwärmt werden, fühlen sich erst von dem Moment an ab, in welchem der elektrische Strom unterbrochen wird; schließt man diesen Strom wieder, so wird wieder Wärme zugeführt. Dadurch, daß die Platten in kaltem Zustande eingesetzt werden können, ist die Handhabung eine außerordentlich einfache. Die Bedienung erstreckt sich nur auf das Ein- oder Ausschalten der Stromunterbrecher. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß die Platten des Systems absolut sauber bleiben müssen. Bezuglich der Betriebskosten bemerken wir, daß selbst bei kleinen Betrieben eine wesentliche Ersparnis gegenüber den Kosten, welche die bisherigen Verfahren mit sich brachten, angenommen werden darf. Der Anschaffungswert wird in kurzer Zeit durch die Ersparnis amortisiert! Jede hydraulische oder Spindelpresse ist ohne irgend welche Umänderung verwendbar! Nach den von der Firma Gebr. Schreihage mitgesandten Referenzen hat die Verwendung der Elektricität zu Appreturzwecken sich vortrefflich bewährt.

### Kleine Chronik.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Das hiesige "theatersfähige" Publikum hat sich diesen Sommer weder in Bezug auf die Häufigkeit der Theatervorstellungen noch in Bezug auf die künstlerischen Fähigkeiten der Schauspieler zu beklagen. Fast in allen Theatern wird gespielt: im Sommertheater von "Concordia" tritt allabendlich eine italienische Operngesellschaft auf; im Sommertheater von "Petits Champs" spielt fast jeden Abend eine französische Operetten-Truppe und im Wintertheater von "Petits Champs" reproduziert sich drei bis vier Mal in der Woche eine deutsch-israelitische dramatische Gesellschaft. Für diese sind sich hier unglücklicher Weise kein Sommerschauspieldhaus mehr, weil sie zu spät kam. Einer solchen Fülle von Vorstellungen erfreute sich die schöne Stadt am Goldenen Horn schon lange nicht mehr. Die besten Geschäfte macht wohl das Concordia-Sommertheater. Der Impresario der italienischen Operngesellschaft, Herr Lehuna, erwarb sich diese Saison tüchtige Kräfte. Sein Repertoire ist reichhaltig. Das hier zusammengestellte Orchester läßt auch nicht besonders viel zu wünschen übrig. Deshalb werden auch jeden Abend fast alle Sitze ausverkauft. Am meisten wird dieser Sommer die einaktige „la grue via“ gegeben. Dieses äußerst lustige, echt südländische, coloristreiche Stück, in dem beständig gehüpft, galopiert und gewalzt wird, gefällt dem hiesigen Publikum ungemein. Man kann jetzt oft die hier zu Ende üblichen Drehorgeln in Kaffeehäusern und auf öffentlichen Plätzen die verschiedenen Walzer aus diesem Werk hören. Oft erlöst auch aus einem weitgeöffneten Fenster das melodische, melancholisch angehauchte „la luna par“ in „ciel“. Auch die französische Operetten-Gesellschaft macht keine schlechten Geschäfte. Weniger gut geht es den deutsch-israelitischen Schauspielern; sie finden wenig Publikum. Die hiesigen Juden haben fast keinen Sinn für das Theater, und die Deutschen ziehen die italienische Oper oder die französische Operette allen anderen Vorstellungen vor. Uebrigens läßt die israelitische Truppe auch in mancher Beziehung viel zu wünschen übrig. Sie wird auch bald Konstantinopel verlassen müssen. Für den Winter wird hier eine große, aus 70 Mann bestehende, italienische Operetten-Gesellschaft erwarten. Sie wird im Wintertheater von "Petits Champs" spielen und, allem Anschein nach, auch gute Geschäfte machen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juli. Wie der Anhaltische Staatsanzeiger meldet, ist die Prinzessin Friedrich von Anhalt, geborene Prinzessin Marie von Hessen-Kassel, gestern im Alter von 81 Jahren gestorben. Prinzessin Friedrich, die Witwe des am 4. December 1864 verstorbenen Prinzen Friedrich von Anhalt, war am 9. Mai 1814 geboren. Achtzehn Jahre alt vermählte sie sich am 11. September 1832 mit dem Prinzen Friedrich, mit dem sie zweihunddreißig Jahre lebte, und den sie einunddreißig Jahre überlebte.

Berlin, 29. Juli. Signor Giovanni Succi hat gestern Abend mit dem auf dreißig Tage berechneten Hungerversuch in der Ausstellung, "Italien in Berlin" begonnen. Bevor er sich in den Pavillon begab, der für ihn während der dreißig Tage zum Aufenthalt bestimmt ist und von Mitgliedern eines eigens gebildeten Comités streng überwacht wird, nahm er noch ein opulentes Souper mit vorzülichem Appetit zu sich. Signor Succi ist denkbar bester Laune und hofft das Hungern sehr gut überstehen zu können.

Er erklärte gestern, er würde am Ende der Hungerperiode noch mit jedem, der es wolle, einen Gang feiern feiern, um zu beweisen, daß seine körperlichen Kräfte nicht abgenommen haben. Das gegenwärtige Gewicht Succi's beträgt 71.5 Kilo.

Guben, 29. Juli. Der Obergärtner Rieck, beim Prinzen Carolath in Amtsh angestellt, war seit einigen Tagen verschwunden. Gest ist er ermordet aufgefunden worden. Die Taschenuhr nebst Kette wurden an einer anderen Stelle neben einer Blutlache entdeckt. Als Mörder wurde ein taubstummer Gärtnergehilfe verhaftet.

Hamburg, 29. Juli. Eine gewaltige Feuerbrunst wütete hier. Der Brand kam heute Nacht um 12<sup>1/2</sup> Uhr in den gesamten Gebäuden der Export-Spritlager-Aktion-Gesellschaft, vormals Nagel, zum Ausbruch. Das riesige Lager liegt auf dem Steinwärde am linken Elbfer. Zur Bewältigung des Feuers sind zehn Dampfschiffsspritzen und eine Landdampfspritze mit 31 Rohren thätig gewesen. Niedergebrannt sind die Fabrikabteilungen 20a und 20b, wo die Glycerinfabrik stattfindet, und 20d, wo 50 000 Sack Zucker und 20 000 Fässer Mais und Ebenholz lagerten. Die großen Spritlager auf der andern Seite, welche durch einen Kanal mit der Glycerinfabrik in Verbindung stehen, waren sehr gefährdet, da auf dem Kanal brennender Glycerin floß; durch Dampfspritzen gelang es aber, diese Spritlager zu retten. Ebenso wurden die nördlich gelegenen Comptoirräume und die dahinter liegenden Lagerräume mit 120 000 Sack Zucker erhalten. Der Wächter Homann wurde schwer verletzt. Man vermutet, daß derselbe auf seinem Rundgang die Lampen fallen ließ, wodurch das Feuer entstanden sei.

Paris, 29. Juli. Die Zahl der Opfer der Eisenbahn-Katastrophe bei Saint-Brieuc beträgt elf Tote und 33 Verwundete. Mehrfach wird die Vermuthung laut, daß die Entgleisung von verbrecherischer Hand herbeigeführt sei, da derselbe Pilger-Zug genau vor einem Jahre auf derselben Strecke der Gegenstand eines solchen Anschlages gewesen ist und nur durch die Geistesgegenwart des Maschinisten gerettet wurde.

Paris, 29. Juli. Als Grund der schlimmsten Entsendung des Kreuzers "Cosmao" nach Tanger wird offiziell angegeben, daß Frankreich in den marokkanischen Gewässern vertreten zu sein wünsche, falls sich aus der Unwesenheit so vieler Schiffe verschiedener Nationen unvermuthet ein Zwischenfall ergäbe.

London, 29. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Yokohama von heute: Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödlich verließen.

London, 29. Juli. Der Dampfer "Eveland" hatte zwölftausend Registertonnen und neunzehn Mann Besatzung an Bord. Er sank nach der Collison bei Nebel mit dem Petroleumdampfer "Duffield" in drei Minuten. Eine vom "Duffield" herabgelassene Leiter brach, weil Alle vom "Cleveland" zugleich darauf sprangen. Die Meisten stürzten in's Meer. Fünf Personen gelangten, wie gemeldet, auf den "Duffield". Die von dem Dampfer "Baltimore" später aufgelesenen fünf Mann waren zwei Stunden lang im Wasser. Der Capitain Watson wurde in Nieuw Dieb (Holland) von einem Fischerboot gerettet.

Der Rest der Leute fehlt noch. Das Wrack muß wahrscheinlich gesprengt werden, da es die Schiffsahrt hindert.

Kopenhagen, 29. Juli. Prinz Waldemar von Dänemark reist nach Dessau, um dem Begräbniss seiner Tante, der Prinzessin Friedrich von Anhalt, beizuwollen.

Rüsse, 29. Juli. Der berühmte Afrilaufreisende Henry M. Stanley hat eine Audienz beim Könige gehabt und in derselbe um Entbindung von seinem Vertrage, der ihn bis zum Jahre 1900 an die Dienste für den Kongostaat fesselt, nachgefragt, da er sich der politischen Carrriere in England, wo er bekanntlich in das Unterhaus gewählt wurde, ganz zuwenden möchte.

### Telegramm.

Petersburg, 30. Juli. Den hiesigen Blättern zufolge wollte Professor Sacharjin gestern in Peterhof und lehrte von dort nach Moskau zurück. Auch Professor Seyden begab sich nach Peterhof.

Die Kaiseryacht Poljarnaja Swiesda läuft heute von Kronstadt nach Dänemark aus.

Warschau, 30. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr begab sich Seine Erlaucht der Herr General-Gouverneur Graf P. A. Schwallow nebst Gemahlin mittels Extrazuges der Warschau-Wiener Eisenbahn nach Byradow zur Besichtigung der Fabriks-Etablissements der Firma Hiele & Dittrich. Im Gefolge Seiner Erlaucht befanden sich folgende Personen: Cremoneinmeister A. I. Petrow, die Gemahlin des Warschauer Gouverneurs G. S. Andrejewa, Vice-Gouverneur A. N. Lwow, der Beamte für besondere Aufträge M. A. Zerebrow, Stabsofficier M. N. Szawrow und der Adjutant Seiner Erlaucht, W. N. Schyjtschin. Die Besichtigung begann von der Kinder-Bewahranstalt aus, dann folgte das Hospital und die Elementarschule, hierauf wurde den Fabriken

ein Besuch abgestattet. Nach einem bei Herrn R. Dittrich eingenommenen Mittagsmahl begaben sich die hohen Gäste Abends 9 Uhr auf den Rückweg.

Warschau, 30. Juli. Heute Nachts 12 Uhr begiebt sich Seine Erlaucht der Herr General-Gouverneur Graf P. A. Schwallow über Sosnowice nach Militsch, behufs Theilnahme an den Festlichkeiten des 150. Jahrestages des westpreußischen Infanterieregiments Nr. 1, das den Namen Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. führt.

Seine Erlaucht wird begleitet von: Generalleutnant N. K. Puzrewski, Oberstleutnant beim Generalstab A. W. Mawrow, Adjutant W. N. Schyjtschin, Generalmajor J. A. Fullon, Generalmajor h. A. Skalon, und den Offizieren N. J. Szachawski und P. W. von Krug. Die Rückkehr Seiner Erlaucht soll Sonnabend erfolgen.

London, 30. Juli. Der Times wird aus Sansibar gemeldet, 200 englische Marinesoldaten wären am 21. c. in Gassi angelommen und hätten dasselbe verlassen gesunden. Der ganze Mymir-Stamm solle sich im Aufstand befinden; an der Küste herrsche große Unruhe. Die Feindseligkeiten könnten binnen Kurzem beginnen. Beim Angriff auf das befestigte Lager im Bereich von Schimba müsse man auf einen harnäckigen Widerstand gesetzt seir.

Madrid, 30. Juli. Die "Gaceta de Madrid" veröffentlicht ein Decr., wodurch die Reserve des Jahrganges 1891 einberufen wird.

Eine amtliche Depesche aus Manila meldet: Die Mauren von Cabagan, Provinz Cagayan, hatten einen spanischen Posten verrätherisch überfallen, worauf die Colonne des Generals Rio Cabagan am 17. Juli zerstört und dabei 16 Mauren tödete. Auf spanischer Seite wurden 1 Capitän und 5 Soldaten getötet, gegen 40 Mann verwundet.

Okowit-Preise.

Warschau, 30. Juli. 1895.

	Brutto	Netto
Accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	—	—
Engros 100° —	11.27	11.04
78° —	8.79	8.61
Im Ausland 100° 11.42	—	11.19
78° 8.91	—	8.73

Lagiewniki Łódź, Widzewska 64. (358)

Cena Okowity z dnia 31 Lipca.

	Netto
Hurtowa w. 78°	Rs. 8.80
Szynkowa w. 78°	" 8.90.
(Akoya 10 kop. od stopnia)	

Numerierung. Die seitgebrachten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

PARFUM ROYAL RALLETT RALLETT

En vente partout

Von einem Deutschen Hause

Betreter für einen ganz neuen

Bureau-

Artifel,

welcher in Deutschland überall den größten Anklang gefunden hat, gesucht. Nur ernsthafte Reisanten bitten ihre Adressen in deutscher oder französischer Sprache unter T. 72 bei Haasenstein & Vogler, A.-G. in Frankfurt a. M. niederzulegen.

Einige anständige Herren

für Rost und Logis.

Wo czanska - Straße Nr. 823 (9),

Wohnung 21. (3-1)

Eine junge braune

Hündin,

in lebhaftem und abgemagertem Zustande, ist zugelaufen. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Entstättung der Anstalt und Futterlosen abholen. (3-1)

Petrilauer-Straße Nr. 545 (184).

Zwei

Kellnerinnen

werden ver sofort gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein Volant,

ein und zweipännig, ist zu verkaufen.

Ecke Potocza- u. Solnastr. Nr. 29.

Ein leichter

Rollwagen

auf Federn wird zu laufen gesucht.

Offeren unter "Rollwagen" beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

# Chemisch-technisches Bureau

## Abwasserreinigung

nach eigenen Patenten für alle Staaten Europas

# C. Liesenberg, Dresden-Plauen.

Über siebzig Anlagen in Deutschland, Russland, Belgien u. c.

Repr. f. ganz Polen:

FRIEDRICH PILISCH, Warschau.

K. Ciszkeiewicz,  
Warsch. Gouvern.

Stanislaw Jachner,  
Kijew.

Z. Bialecki,  
Betrif. Gouvern.

## OSOBA PRZYWOITA,

znająca krawieczykę, poszukuje miejsca co zarządu domu za dobrem wynagrodzeniem. — Adres Wanda w redakcji tego pisma. (3-2)

Ein tüchtiger

## Buchbinder

welcher an der Schneidemaschine und Prägelpresse gearbeitet hat, kann sich sofort melden.

L. Zoner,  
Graphische Etablissements.

## Dr. E. Czebański,

Betrifft: Straße Nr. 93,  
Haus Kopczynski, neben der Apotheke des  
Herrn Stępczyk, empfängt wie früher ausschließlich mit  
Frauen-, Hant- und geheimen  
Krankheiten Besuchte,  
Sprechstunden wie früher.

# Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-26)  
preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit  
einer goldenen Medaille,  
empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten  
Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

## Edmund Kleindienst,

Promenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

# „Excelsior“.

Bestes und billigstes Gasglühlicht.

60% Gasersparnis gegenüber Gasrundbrennern bei  
dreifacher Leuchtkraft.

Alleinverkauf für Russland bei

## Max Ledermann, Lodz,

Zachodnia-Straße 74 neu.

## Privat-Heilanstalt.

(Gute Siegel u. Eszodiennstraße.)  
Sprech-  
Stunden  
9—10 Dr. Brzozowski, Zahntanz., Blom-  
biren u. Künstliche Zähne.  
11—12 Dr. Gensel, innere, bes. Magen u.  
Darmtanz.  
11—12 Dr. Bundo, innere, spez. Nerven-  
tanz. (elektrische Behandlung) und  
Frauentanz.  
12½—1½ Dr. Littauer, Haut, Geschlechts, u.  
Garnorganz. (außer Dienst u. Freitag)  
1—2 Dr. Goldsobel, innere, spez. Lungen-  
u. Herztanz. (außer Montag)  
1—2 Dr. Koliński, Augentanz. (Son-  
tag, Dienst, Freitag).  
1—2 Dr. Przedborski, Ohren, Nieren,   
Dals. u. Rektoskop. (außer Sonntag,  
Dienst u. Freitag).  
2—3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten  
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).  
2—3 Dr. Likiernik, Augen- und oto-  
gische Krankh. (Mont., Mittwoch, Don-  
nerstag, Sonnab.).  
2—3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh.  
4—5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh.  
(Montag, Mittwoch u. Sonnab.)  
Honoraar für eine Consultation zu 10 Rop.  
Personen für Krankh. und Gebärnde.



## Grab-Denkmaler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand-  
und Kunstdstein, Treppenstufen, Balkon-  
platten, sowie alle Arten Bau-  
arbeit, Stuckatur- und Putz-  
arbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten,  
Gesims, Frieze u. c., alle Arten Mo-  
delle für Kunst- und Kunstgewerbe  
empfiehlt in bester Ausführung zu soli-  
den Preisen. (100-250)

das Studient- und Steinmeßgeschäft  
von  
**Hartmann & Schimmelpfennig,**  
Kirchhof-Chaussee.



## A. Diering

Optiker.

Für eine größere Kunstvoll-Fabrik  
wird ein tüchtiger

## Reiß-Meister

gesucht. Offerten erbeten unter C. G.  
an die Exped. d. Bl. (3-3)

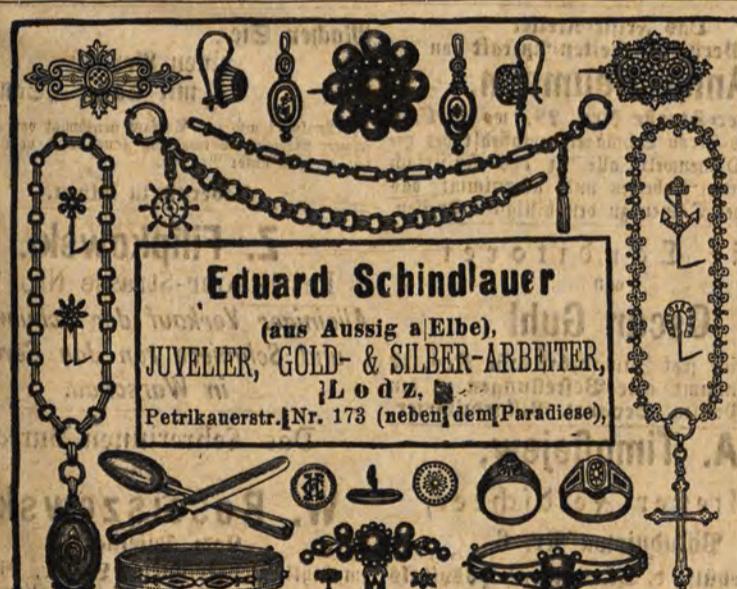
## 50 bis 100 Rbl.

sucht derjenige, der einem jungen  
Mann einen Posten als Comptoir-  
ist, Verkäufer, Magazinier,  
Expeditent oder vergleichende ver-  
schaft. Dieselbe ist (Stasiit) mi-  
litärisch, der russischen, polnischen  
und deutschen Sprache mächtig, mit  
der Buchführung vertraut und war  
mehrere Jahre in hiesigen größeren  
Manufactur- und Fabrikations-Ge-  
schäften thätig.

Prima-Referenzen und Zeugnisse  
liegen zur Seite.

Gefl. Offerten unter P. 24 an die  
Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

Schnellste Bedienung.



Billigste Preise.

Eduard Schindlauer

(aus Aussig a Elbe),  
JUVELIER, GOLD- & SILBER-ARBEITER,  
Lodz,  
Petrikauerstr. Nr. 173 (neben dem Paradiese).

empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Neuarbeiten,  
Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen und  
Versilberungen.

## Große und kleine Baupläne

in Ruda-Pabianicka, 3 Werst von Lodz entfernt,  
am Wasser und Straßen gelegen, für große Fabrik-  
anlagen besonders geeignet, sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

## 18. St. Benedikten-Straße Nr. 18

vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich  
Feder.

## Restaurant

von E. Luba

empfiehlt täglich:  
Mittags, Frühstück und Abendbrot,  
in- und ausländische Weine, s. Bissener Bier.  
Mäßige Preise.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten  
Publikums empfehle, verbleibe ich  
mit Hochachtung  
E. Luba.

Das Etablissement ist geöffnet bis  
12 Uhr Nachts. (52-10)

Beginn des Winter-Semesters am 7  
Oktober.

Prospekte und nähere Auskunft kosten,  
fehl durch den commissarischen Director

## Webeschule

zu Falkenburg in Pommern

verbunden mit Abteilung für Chemie,  
Färber- und Appretur, erhält prakti-  
schen und theoretischen Unterricht in  
allen Zweigen der Weberei, besonders  
der Lucht- und Buntweberei, sowie

in Chemie, Färber- und Appretur.

Beginn des Winter-Semesters am 7

Oktober.

Prospekte und nähere Auskunft kosten,  
fehl durch den commissarischen Director

4-8) Dr. C. Fischer.

## Ajentura

Warszawskiego Towarzystwa Ubez-

piecznych od Ognia (15-7)

przeniesiona została do domu Adwokata Bi-

zenewiega, przy ulicy Zielonej nr. 7 nowy.

Henryk Silberstein.

## Mehrere Burschen

im Alter von 12 bis 15 Jahren

werden für leichte Beschäftigung

sofort gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Maurycy Erlich, (10-2)  
Schüler von Mathieu in Paris, einziger qualifi-  
zierter Orthopädist in Warschau, empfiehlt  
sämtliche orthopädische Geräthe für verletzte  
Füße, Hände und Hüfte.

Ärmliche Hände und Füße.

Wareda, 10.

Prima-Empfehlungen von Ärzten stehen zur  
Verfügung.

# S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE.

Główny skład  
Piotrkowska 27.

Restaurant „Zum Lindengarten”.  
Petrilauer-Straße Nro. 601 (248).

## Zäglich CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn H. M. Milly.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.

## Die beste Zeit

zur Entfeuchtung von Wohnungen, Kellereien, Souterrains, Bädern u. c.

## Die beste Zeit

zur Einrichtung von Stuben-Ventilationen, die im Winter so unentbehrlich sind.

GUDRONIT,  
Petrilauerstraße Nro. 60.

80-24)

Adolf Fischer's Garten,

Petrilauer-Straße Nro. 120.

## Zäglich großes Concert

bei stets prachtvoller Belichtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ausland  
der wohlrenommierten Biere aus der Brauerei von Haberbusch &  
Schiels in Warschau.

Adolf Fischer.

NEU!

NEU!

## RENOVATOR

der chemischen Fabrik Jean Bellé, Paris.

Das einzige und beste Mittel zur Conservirung von jeder Art Led.-u.  
Leinwand für Pferdegesäcke, Wagen-Verdecke, Sattel, Reimen, Jagd- u. Militair-  
Utensilien, sowie für Schuhwaren jeder Art.

Der Renovator ist in einigen Farben zu haben.

Preis pro Büchse 10 Kop.

Engros-Verkauf bei M. Knaster, Warschau, Aleja Zjedzolimska Nro. 82.

In Lodz: Beim Provisor Bronisław Krakowski, Petrilauerstr. Nro. 69.

Restaurant in Bedon  
Donnerstag, v. n. 1. August 1895,  
Bei günstigem Wetter:

MILITÄR-CONCERT  
und Entenschmaus  
wozu ergebenst einlade  
2-2) Podgórski.

Gold, Silber, Brillanten  
und plattierte Gegenstände, werden von mir  
an den Leinwandteller eingelöst und defens  
behalten. Bijouerie, Silbergegenstände neu und  
renovirt, für Hochzeitsschmuck allerlei Bestellun  
gen und Reparaturen kostet wirklich billig. Ein  
neuer Goldring von Nro. 6 an. 61 Neue  
Welt 61, Privatwohnung. (26-7)

Juwiler, Juwelier.

Für 13 kreise mechan. Wechselseitig mit  
mechanischem Schützenwechsel wird

## Lohnarbeit

nach Zeigern gefügt, auf Wunsch mit  
Kettenvorbereitung, wozu vollständig me-  
chanische Einrichtung vorhanden.

Auskunf erhält R. Wahlmann, Lodz,  
Dzielna- (Bahn-) Straße Nro. 34. (12)

## ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,

Spezialarzt  
für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
wohnt jetzt  
Petrilauer-Straße Nr. 59.

Empfangsstunden von 9-11 Vorm.  
und 6-8 Nachmittags.

Dr. med. Margolis,

Kinderarzt, innere Krankheiten,  
Zawadzka-Straße 14,

empfängt bis 10 Uhr früh und von 2½-4½  
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wiśniewski,

Dzielna-Straße, Haus Friedmann,  
Spezialarzt  
für Nerven- und innere Krankheiten.  
Electrische Heilmethode.

Sprechstunden von 8-9 früh, 4½-6½  
Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling

(choroby wewnętrzne dziecięce)

przeniósł się na

Piotrkowska, 66.

Dr. med. M. Bernstein,

Augenarzt,  
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher  
und praktischer Ausbildung auf einige Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen  
und wohnt jetzt Petrilauerstr. 34 neu, Haus Lipszki. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,

Ecke Zielona- und Wolczanska-Straße,  
Haus Schulz,  
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.  
von 3-5.

Dr. L. Bondy

hat sich nach längeren Spezial-Studien im Auslande in  
Lodz niedergelassen.  
Innere und Kinder-Krankheiten.  
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr  
Nachmittags.  
Ecke Wolczanska u. Biedronki, 22, Haus Kirchhof.  
Sprechstunde am Nachmittag.

Dr. med. St. Markowski,

Augenarzt,  
gew. Assistent von Prof. Wicherkiewicz  
in Pojen.

Petrilauer-Straße Nr. 16 (neu), Haus Rosen.  
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,

Spezialarzt nur für Ohren, Nasen- und  
Halsleiden,  
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11  
Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.  
Zawadzka Nro. 8, Haus Pastor Rontaler,  
vis-à-vis vom „Hôtel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,

Kuhpocken-Impfung,  
Kinderarzt,  
ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.  
Petrilauer-Straße Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann

Accoucher,  
Sudniowa Nro. 28, Haus Reicher.  
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Redaktor: I. Izquierdo, Leopold Zonder.

Dr. med. W. Kotzin,

Spezialarzt für Herz-, Lungen-  
und Frauenkrankheiten,  
wohnt jetzt Petrilauer-Straße Nro. 26,  
Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich  
v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA

B. Brzozowski

przeprowadza sie z dniem 10 Lipca 5 do  
domu „Schlosserów“, ulica Piotrkowska  
nr. 26, obok cukierki p. Semajera.

Bahn-Arzt

B. von Brzozowski

verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.  
nach dem Hause der Gebrüder Schröter,  
Petrilauer-Straße Nr. 26, neben der Con-  
ditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Laski,

Kinderarzt,  
Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,  
wohnt jetzt Nowomiejska-Straße Nro. 4  
(Ecke des Neuen Rings) vis-à-vis der Kräuter-  
Apotheke des Herrn Lipiński.

J. Haberfeld, Bahnarzt,

wohnt jetzt Petrilauer-Straße Nro. 66,  
1. Etage, im Hause Hirschberg, neben des  
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren  
Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hülfe  
von Gas ausgeführt.

Dr. S. Dworzański,

Ordinator der venerischen Abteilung  
im St. Alexander-Krankenhaus, empfängt  
mit venerischen Krankheiten. Besitzt eine von  
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und  
von 7-8 Uhr Abends.

R. Saurer,

pract. Bahnarzt,  
Petrilauer-Straße Nr. 280 (9),  
neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel  
Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,

ord. Arzt im Hospital der Act. Ges. der Baum-  
Manuf. C. Scheibler, ausschließlich Frauen-  
Krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr  
Nachmittags.  
Zamadzka Nro. 8, vis-à-vis Hotel  
de l'Europe.

Dr. A. Rząd,

Innere und Kinder-Krankheiten,  
Petrilauerstr. Nr. 132 (Wólla),  
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr  
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darmkrank-  
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Meisterhaus-Straße  
Nro. 6, Neubau Zamaski, vis-à-vis  
vom Meisterhausgarten.  
Sprechstunden von 7½-10 Uhr Vorm.  
und von 3-6 Uhr Nachmittags.

L. Drecki,

Bezirks - Chirurg von Lodz,  
hat seine Wohnung auf die Widzewia-  
Straße Nro. 32 (Ecke Ziegel-Straße)  
verlegt.

Auf Abzahlung!

Rover „Phänomen“

mit patentirten Lagern, welche die Rei-  
bung um 25% reduzieren und bedeutend  
leichter gehen als alle anderen Systeme,  
empfiehlt

A. Robowski,

Ewangicka-Straße Nro. 5.

Auf Abzahlung!

Das Mode-Magazin

„La Saison“,

Dzielna-Straße Nro. 11.

Parisier Schnitt. Niedrige Preise.

H. Kempner,

Herren-Garderoben-Magazin,

Gute und billige Stoffe

empfiehlt

S. Weksler,

Cuch- und Cord-Geschäft

Nr. 7, Dzielna-Straße Nr. 7.

Maurycy Cohn,

vereideter Rechtsanwalt,

Zielona-Straße Nr. 7, parterre.

Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und

3-7 Uhr Nachm.

Wl. Dąbrowski,

GRAWER,

Piotrkowska Nr. 45,

przyjmuje wszelkie roboty grawerskie

i wykonuje takie artystycznie i tanio.

Parfümerie

M. Janicka,

Ecke Konstantiner- u. Bachodnia-Straße

Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Frisiert-Atelier

und Friseurarbeiten-Ateliat von

Anna Neumann,

Petrilauer-Straße Nro. 28, wo die Con-  
ditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der ge-  
schätzten Damenwelt alle in das Frisier-  
schlagen Arbeiten und übernimmt das  
Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Machen Sie

einen Versuch

mit Caffee „Sanitas“.

Analysiert und zum Verkauf gerechnet von der Mar-  
schafer Medicinal-Farmacie laut Listen vom 18. Sep-  
tember 1895 unter Nro. 4492.

Neuerlich zu haben.

Z. Filipkowski,

Piotrkauer-Straße Nro. 27.

Alleiniger Verkauf der Schuhwickse

und Schmire von Jan Seydlitz

in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau

von

W. Rościszewska,

Piotrkauer-Straße Nro. 11.

empf